

# Die Autor\*innen: Marvin Hartl, Naomi Zolotas, Liv Fritsche, Emil Halbeisen, Nora Jakab, Lorenz Gerner, Jeremias Ropele, Leni Edlinger, Samson Fickler, Nina Roppele-Fulterer, Joel Bösch, Stefano Calorio, Eliza Biesel, Tabea Anderle, Melissa Eroglu, Laurena Puelacher, Johanna Louis und Lina Hammerer. Kapitel 1 und 18: Liv Fritsche und Nora Jakab

#### Antischnunpftrank:

Knabenkraut — Dänemark, Sand vom Santa Monica Beach — Kalifornien, Muschel — Mexiko, Tabakblatt — Kuba, Kakaoblatt — Peru, Kralle des Eisluzifers — Antarktis, Kiwispeichel — Neuseeland, Inguverblüte — Fidschi, Kirschblüte — Japan, Blauer Scheinmohn — Bhutan, Öltropfen — Vereinigte Arabische Emirate, Mohrenpfeffer — Madagaskar, Schwarzer Diamant — Kongo, Goldkugelkaktus — Ägypten, Kaffeebohne — Türkei, Flachs — Giechenland, Tintenfisch — Italien, Feuerlilie - Frankreich

## Pointher 2020/21 Reise un die Wett

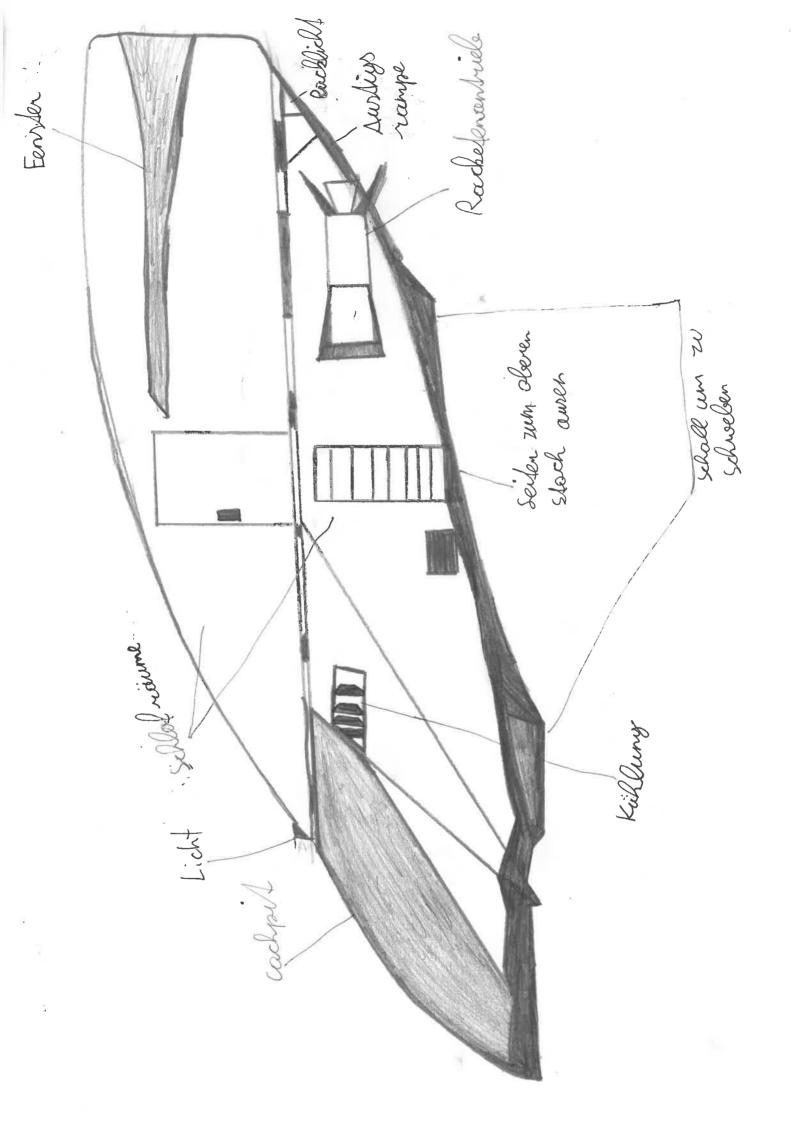
Autoren: Pantherklasse 2020/21

Umschlag Vorderseite: Lorenz Gerner

Umschlag Rückseite: Eliza Biesel

#### Inhaltsverzeichnis

1.	Besuch im Kunsthaus	7
2.	Dänemark	10
3.	Kalifornien	12
4.	MEXICO	14
5.	Die Reise nach Kuba	16
6.	Die Blume im Inkagrab	18
7.	Der Eistroll	20
8.	Abenteuer in Neuseeland	22
9.	FIDSCHI	24
10.	Japan	26
11.	Bhutan	28
12.	Vereinigte Arabische Emirate	34
13.	Madagaskar	35
14.	KONGO	37
15.	Jetzt sind wir in Ägypten	39
16.	Die Türkei	41
17.	Griechenland	42
18.	PISA – Italien	43
19.	Endspurt in Paris	44
20.	Zurück in Vorarlberg	46



#### 1. Besuch im Kunsthaus

"Wir werden uns nächsten Dienstag wie immer in der Schule treffen und dann gemeinsam mit dem Zug ins Kunsthaus nach Bregenz fahren. Ihr braucht keine Schultasche. Ein Rucksack, eine Jause und etwas zu trinken reicht", sagte Nina uns im Morgenkreis. Liv und Nora schauten sich freudig an. Vom Kunsthaus hatten sie schon viel gehört. Gerade erst gestern hatten sie ein Plakat von der Ausstellung gesehen und ausgemacht, dass sie einmal zusammen dorthin gehen würden. Dass dies nun so schnell Wirklichkeit werden würde, hätte keine der beiden gedacht.

Am Dienstag dann fuhr wir mit dem Zug nach Bregenz und spazierte am See entlang ins Kunsthaus. Dort angekommen wurden wir von einer Mitarbeiterin in einen Workshopraum im Untergeschoss geführt. Sie erzählte uns einiges über den Künstler: Er heißt Peter Fischli und wurde in der Schweiz geboren. Heute lebt und arbeitet er in Zürich.

Nach der kurzen Einführung sagte sie: "Ihr könnt euch nun die Ausstellung selber ansehen. Ihr dürft euch im ganzen Haus frei bewegen. Allerdings müsst ihr leise sein, ihr dürft nichts anfassen und auch nicht rennen. Passt bitte sehr gut auf! Diese Kunstwerke sind unglaublich kostbar. Wenn etwas kaputtgeht ist es fast unbezahlbar!" Liv und Nora konnten es kaum erwarten endlich auf eigene Faust das Kunsthaus mit den Ausstellungsstücken zu erkunden. Schnellen Schrittes stiegen sie die Treppen in den ersten Stock hinauf.

Emil und Samson hatten es sich während der Erklärung auf dem großen Kissen im Workshopraum gemütlich gemacht und hatten es nicht eilig sich die Ausstellung anzusehen. Sie überlegten kurz, ob sie einfach die Zeit dort unten verbringen sollten. Doch da sprang Emil auf: "Ich habe gesehen, dass im ersten Stock "Go Pro Videos" gezeigt werden. Die müssen wir sehen!" Also verließen auch Samson und Emil als letzte den Raum. Vor dem großen Fernseher im ersten Stock hatten sich inzwischen schon Joel, Marvin, Stefano und Jeremias versammelt. Sie starrten gebannt auf den riesigen Bildschirm.

Liv und Nora waren unterdessen im zweiten Stock angelangt und schauten sich um. Im ganzen Stock standen viele verschiedene Dosen auf Podesten. Kleine und große Dosen, blaue Dosen, grüne Dosen und sogar verrostete Dosen. Sie sahen wohl ein wenig verwirrt aus, denn eine Frau kam lächelnd auf sie zu. "Hallo ihr zwei, ich heiße Medonika. Schaut euch die Dosen doch einmal genau an. Ich bin sicher ihr könnt etwas Außergewöhnliches entdecken", sagte sie freundlich zu den Mädchen.

Liv und Nora gingen vorsichtig durch den Raum und schauten sich die Dosen genauer an. "Die sind ja aus Papier und nicht aus Metall!", rief Nora erstaunt. "Das kann nicht sein!", erwiderte Liv. Auch sie sah sich die Dose auf dem Podest neben sich genau an, konnte aber nicht sehen, ob diese aus Papier war. Sie ging noch näher und versuchte zu erkennen aus welchem Material sie gemacht war. Überrascht blickte Liv auf: "Nora, komm mal! Ich glaub ich werde verrückt. Ich höre Stimmen!"

Nora lief zu ihr und horchte gespannt. "Hilfe, Hilfe! Bitte helft uns!" Zwar ganz leise, aber deutlich, konnte nun auch Nora die Hilferufe hören. "Liv, du bist nicht verrückt. Ich höre diese Stimmen auch!" Liv blickte sich hilfesuchend um, doch Medonika war nicht mehr da und außer ihnen war niemand sonst im Raum.

Vorsichtig blickten sie in die Dose. Sie konnten nicht glauben, was sie da sahen. In den Dosen waren viele kleine Menschen. Genau wie sie, nur in klein. Sie sprangen und winkten. Ein Mann schrie aus Leibeskräften und zeigte in eine Richtung: "Bitte helft uns. Schnell! Dort drüben!" Sie blickten in die Richtung, in die der Mann zeigte. Dort entdeckte Liv eine Dose im Raum, die ganz anders aussah: Sie war kleiner als alle anderen und rot. Schnell lief sie durch den Raum zur Dose und schaute hinein. Groß stand darin "Schrumpfpasta". Nora und Liv überlegten kurz: "Es muss doch irgendeinen Hinweis geben. Sollen wir uns etwa schrumpfen? Aber was ist, wenn wir nicht mehr groß werden? Okay, lass es uns machen. Wir müssen ihnen helfen. Oh Mann!!"

Sie nahmen die Paste aus der Dose und teilten sie gerecht auf. Sie wussten zwar nicht, ob es reichen würden, aber sie mussten es versuchen.

Es machte ZISCH. Und da saßen die beiden, winzig klein wie eine Bohne. Die Wände waren auf einmal SOOO riesig. Doch wie sollten sie nun in die Dose zu den kleinen Menschen kommen. "Hm. Mal sehen, was hier alles so herumliegt: ein Gummi, zwei Stecknadeln, Scherben, ein Stück Seil und ein Stück Holz. Ich habe es, wir bauen eine Schleuder", rief Nora aufgeregt. Als sie alles zusammengebaut hatten, spannte sie sich gemeinsam in den Gummi und Liv schnitt mit der Scherbe das Seil durch. "Juhu!", jubelten sie und flogen direkt in die Dose.

Überrascht, aber freudig schauten die Menschen in der Dose die zwei Mädchen an. "Ich kann es nicht glauben!", sagte der Mann, der vorhin so laut geschrien hatte, "Endlich hat uns jemand gehört und ist auch mutig genug die Schrumpfpaste einzunehmen. Ich heiße Hugo."

Und dann erzählte er ihnen, warum sie hier in der Dose festsaßen: Sie alle gingen mit Peter Fischli in die Schule, aber hatten ihn schon seit der Kindheit nicht mehr gesehen, da Peter mit seinen Eltern als er ungefähr zehn Jahre alt war aus dem Dorf weggezogen war. Umso überraschter waren sie, als Peter jeden einzelnen von ihnen besuchte. Er stand einfach vor der Tür und sagte er habe ein Geschenk als Erinnerung an die alten Tage. Natürlich dachten sie an nichts Böses und haben das Geschenk, ein Kecks in Affenform, angenommen. Doch in den Keksen war Schrumpfpasta und nachdem sie geschrumpft waren, steckte er sie in eine Dose und brachte sie hierher. "Inzwischen haben wir herausgefunden, dass es ein Gegenmittel geben muss. Wir haben nämlich diese fast leere Tube gefunden", sagte Hugo. Drei Männer brachten eine Tube auf der "Antischrumpfpaste" stand. "Doch sie ist so gut wie leer, der Inhalt reicht wahrscheinlich nur für einen Antischrumpfvorgang." Die Männer drehten die Tube um. Hugo zeigte auf das Etikett, das auf der Rückseite klebte. Lauter unverständliche, fremde Namen standen da. "Das müssen die Zutaten für die Antischrumpfpaste sein," sagte Hugo, "Einige der Namen kenne ich. Es sind Pflanzen. Wenn man alle Zutaten hat, kann

man eine neue Paste machen. Zum Glück hatte Peter auch Anton, ein Urgroßenkel von Albert Einstein geschrumpft. Er hat hier eine Maschine gebaut, mit der man ungewöhnlich schnell in andere Länder reisen kann." Er zeigte ihnen ein eigenartig aussehendes Gerät, dass an der Dosenwand stand. "Wir brauchen nur noch jemanden, der groß ist und die Zutaten finden kann. Mit der verbliebenen Antischrumpfpaste kann man das Gerät groß machen und…"

In diesem Moment hörten sie die Stimme von Eliza: "Nora! Liv! Wo seid ihr? Wir müssen auf den Zug, alle warten schon!" Nora und Liv riefen so laut sie könnten: "ELIZA, ELIZA!" Auf einmal erschien Elizas Kopf über der Dose. Ungläubig schaute sie ihre kleinen Klassenkameradinnen an. "Eliza, wir müssen diesen Menschen hier helfen. Bitte heb uns hoch und dieses eigenartige Ding da drüben. Erklären werden wir dir alles später." Eliza griff in die Dose und hob Liv und Nora, welche die Tube mit der Antischrumpfpaste festhielten, behutsam auf und steckte sie in ihre Jackentasche. Dann nahm sie noch das seltsame Gerät und gab es in die andere Tasche. Schnell ging sie aus dem Kunsthaus zu der Klasse, die ungeduldig auf sie wartete.

"Nina ich muss dir etwas zeigen", flüsterte Eliza und zog Nina von der Gruppe weg. Ganz vorsichtig nahm sie die geschrumpften Mädchen aus der Tasche. Sie saßen auf Elizas ausgesteckter Handfläche und erzählten Nina alles. Nina dachte nicht lange nach: "Dann lasst uns gleich starten. Hier geht es um viele Menschenleben." "Wir müssen zuerst das Gerät groß machen, damit wir alle darin Platz haben", erinnerte Liv. "Ja, aber nicht hier. Wer weiß wie groß es tatsächlich wird", antwortete Nina. Zum Glück mussten wir nicht weit gehen. Neben der Seepromenade gab es eine große Wiese. Dort angekommen strich Nina und Eliza das kleine Gerät rundherum mit der Paste ein. Die erste Minute geschah gar nichts. Doch dann ertönte ein leises hohes Summen, dass immer lauter wurde und dann ein langes ZISCH. Vor ihnen stand das Gerät. Es war größer als wir gedacht hatten. Darin hatten locker 20 Personen Platz. "Wir erklären euch alles unterwegs", beruhigte Nina uns.

#### 2. Dänemark

Wir landeten auf einem Dach in Kopenhagen, der Hauptstadt von Dänemark.

"Wo sind wir?" fragte Joel. Irgendwo auf einem Dach in Dänemark", antwortete ich, Marvin. "Wo ist Dänemark?" fragte Joel. "Dänemark liegt über Deutschland, hat 43 098 km² Fläche und mehr als 7.000 km Küste und es gehören auch noch 500 Inseln dazu. Aber ganz abgesehen von dem, gehört Grönland, die größte Insel der Welt, seit 1933 zu Dänemark", antwortete ich. "Vielleicht ist die Pflanze ja auch auf der 7845 m langen Øresundbrücke, die Dänemark mit Schweden verbindet. Immerhin wurde sie schon am 01.07.2000 eröffnet und sie ist halb unter Wasser und dort könnte man die Pflanze gut verstecken", sagte Nina. "Wir müssen jemand finden der sich in Dänemark auskennt", überlegte Stefano. "Ok, gehen wir in die Stadt und fragen jemand der sich gut auskennt. Immerhin leben 5,4 Millionen Menschen in Dänemark", sagte ich.

Wir kletterten vom Dach und gingen in die Stadt. Da sagte ich: "Wir müssen uns aufteilen. Nora, Lina, Johanna, Liv, Tabea und Leni gehen nach Westen. Jeremias, Emil, Samson und Lorenz nach Osten. Eliza, Melissa, Naomi, Laurena und Nina nach Süden. Und Joel, Stefano und ich gehen nach Norden." Wir teilten uns auf und gingen auf die Suche nach jemanden, der sich in Dänemark auskennt.

Als wir schon ungefähr 20 min auf der Suche waren, bemerkte Joel: "Ich glaube uns verfolgen zwei schwarze Männer." Aber als wir uns umsahen, sahen wir keine Männer. Plötzlich kam ein alter Man auf uns zu gehumpelt. Er sagte mit rauer Stimme: "Sucht ihr das Knabenkraut?" "Woher weißt du das?" fragte ich. "Euch verfolgen, seit ihr in Dänemark seid, zwei Männer, die das Knabenkraut schon lange suchen. Hier, ich habe eine Karte, wo man das Knabenkraut finden kann", antwortete der alte Mann. Er zeigte uns die Karte und wir steckten sie ein. 20 Minuten später hatten wir die anderen wieder gefunden. Da zeigten wir die Karte den anderen. "Das ist in Grönland bei dem Mont Forel. In einer Höhle wahrscheinlich", sagte Nina. "Ok, reisen wir nach Grönland", sagte ich.

Wir gingen zu unserer Reisemaschine und reisten nach Grönland. Dort angekommen sagte ich: "Wir können aber nicht alle zu der Höhle gehen?" "OK, ich gehe mit. Wer geht noch alles mit?", fragte Joel. "Ich", antwortete Stefano. "Ok, dann gehen wir zu dritt", sagte ich. Wir holten unsere Taschenlampen und Ausrüstung und liefen zum Mont Forel.

Dort mussten wir ein paar Meter hinauf klettern damit wir in die Höhle gehen konnten. Wir schalteten die Taschenlampe an und gingen rein. Dann sahen wir einen langen Gang und am Ende ein Podest, wo das Knabenkraut wuchs.

Plötzlich hörten wir eine tiefe Männerstimme: "Hier ist sie also. Ihr habt die Pflanze gefunden, aber es bring euch nichts, denn die Pflanze gehört jetzt uns!" Wir drehten uns um und die zwei Männer standen hinter uns. "Schnell, Joel hol die Pflanze! Stefano und ich kümmern uns um die Männer", flüsterte ich. "Los!", rief ich. Und Joel rannte zur Pflanze. "Hey!", rief der Mann. Da rief Joel

plötzlich: "Kommt schnell der Gang geht zu!" Und tatsächlich in der Mitte des Ganges schoben sich die Wände zusammen. Stefano und ich rannten in Richtung Joel los. Wir schafften es gerade noch durch, aber die zwei schwarzen Männer nicht. "Hast du das Knabenkraut, Joel?", fragte ich. "Ja" antwortete Joel.

Da hörten wir plötzlich ein Rumpeln, wir drehten uns um und sahen eine im Felsen versteckte Tür aufgehen und die ganze Klasse kam herein. "Wo kommt ihr her?", fragte Stefano verdutzt. "Kurz nachdem ihr gegangen seid, kam ein alter Man auf uns zu und sagte, dass er einen Geheimgang kennt, der genau bis hierhin führt, und jetzt sind wir da. Und habt ihr die Pflanze?", fragte Nina. "Ja", sagte ich. "Ok dann reisen wir weiter nach Kalifornien", sagte Joel.

Von Marvin Hartl





#### 3. Kalifornien

Puhh, die Reise in Dänemark war anstrengend. Doch die Reisemaschine war angekommen. "Wo sind wir jetzt?", fragte Johanna. "In L. A. in Kalifornien", glaubte Emil. "Ja-a das-s stimmt-t!", stotterte die Reisemaschine. Melissa, Johanna, Emil und Marvin fuhren mit einem Taxi in ein großes und sehr schönes Hotel.

Dort angekommen gingen sie an die Rezeption und checkten in ihre Zimmer ein. Melissa und Johanna waren in einem Zimmer und Emil und Marvin waren in einem Zimmer. Da sie am späten Nachmittag angekommen waren, gingen sie schon zum Abendessen vom Hotel. Während dem Abendessen erinnerte sich Marvin an die geheime Zutat, die sie von hier holen müssen und fragte die anderen: "Was für eine Zutat müssen wir von hier eigentlich holen?" Melissa erinnerte sich und sagte wie aus einer Pistole geschossen: "Wir brauchen ein bisschen Sand vom Santa Monica Beach!" "Ah o.k.! Wir fahren morgen mit der U-Bahn hin!" sagte Johanna mit viel Motivation. Sie gingen schlafen und trafen sich wieder beim Frühstück um 8.00 Uhr morgens.

Um 9.00 Uhr nahmen sie die U-Bahn nach Santa Monica. Auf dem Weg von dem Hotel zur U-Bahnstation sahen sie schon den berühmten Hollywood-Schriftzug, da ihr Hotel direkt in Hollywood lag. Und schon waren sie in der U-Bahn. Doch sie war sehr voll und die Fahrt war nicht grad angenehm. Sie verloren sich oft in der Menschenmenge und es wurde gerempelt und geschupst. Ein mysteriöser Mann schupfte Johanna so sehr, dass sie umfiel. In Santa Monica angekommen, liefen sie zum wunderschönen, weißen Sandstrand. Als sie den Sand in ihr Döschen füllen wollten, schrie Johanna entsetzt: "Das Döschen und das Geld ist weg!" Alle waren geschockt. Marvin sagte hektisch: "Es war sicher dieser komische und mysteriöse Mann!" "Ruf die Polizei an!", sagte Melissa. Gott sei Dank hatten sie noch das Handy und sie riefen die Polizei an und beschrieben den Mann. Was für ein Wunder, die Polizei konnte den Täter tatsächlich schnell auffinden, da er noch an der U-Bahnstation in Santa Monica war. Glücklich nahmen sie das Döschen und das Geld wieder in Empfang. Nun füllten sie endlich den weißen, feinen Sand in das Döschen und fuhren glücklich und erleichtert wieder ins Hotel.

Sie stiegen bei ihrer U-Bahnhaltestelle aus und sahen plötzlich eine Menschenmenge und wollten wissen, was diese auf sich hatte. Sie gingen zur Menschenmenge hin und sahen, dass sie anstanden für den "Walk of fame", weil an diesem Tag gerade berühmte Schauspieler dort zu sehen waren. So gingen wir auch dorthin und bekamen ein Foto und Autogramme von sehr berühmten Persönlichkeiten. Wir gingen ins Hotel schlafen und am nächsten Tag reisten wir wieder weiter ins nächste Land.

Von Naomi Zolotas





### 4. MEXICO

Es war ein regnerischer Tag in Kalifornien, als wir, die Pantherklasse, beschlossen zu gehen. Wir brachten unsere Flugmaschine auf Vordermann und beschlossen nach Mexico zu fliegen. Ein paar Stunden später standen wir in der Hauptstadt von Mexico, Mexico City. Überall standen Häuser: große und kleine. Es gab viele Verkaufsstände, die alles Mögliche verkauften. Langsam wurde es Abend, aber wir wollten unbedingt noch zum Meer. Nina meinte aber, dass wir erst einmal Abendessen gehen und uns eine Unterkunft suchen sollten. Alle waren einverstanden. Wir fuhren mit dem Bus nach Izamal und gingen in ein sehr schönes Gasthaus und aßen Tacos. Eliza schmuggelte für Nora und mich ein Stück Tacco in ihre Jackentasche, das war lecker. Als wir alle satt waren suchte Nina uns eine nette kleine Unterkunft. Wir waren so müde, dass wir sofort einschliefen.

Am nächsten Morgen standen wir sehr früh auf, weil wir den Sonnenaufgang am Meer genießen wollten. Einige waren zu müde und gingen deshalb nicht mit.

Nur Eliza, Samson, Emil, Nina, Leni, Marvin, Nora und ich gingen. Auf dem Weg dorthin mussten wir durch ein kleines Wäldchen, gleich dahinter war das Meer. Auf einmal hörten wir einen Schrei und gleich darauf ein leises Platschen. Alle rannten, in die Richtung, aus die der Schrei kam. Wir waren so durcheinander und aufgeregt, dass wir gar nicht bemerkten, dass die Sonne aufgegangen war. Auf einmal schrie Leni: "Wie schade, die Sonne ist schon aufgegangen!" Doch das interessierte jetzt niemanden. Da wir jetzt sehen konnten, wer ins Loch gefallen war, fingen wir an zu lachen, es war Emil. Wir zögerten nicht lange und warfen ihm ein Seil hinunter. Und er kletterte ohne Mühe hinauf. Dann erzählte er uns was passiert war: "Da unten war es wunderschön. Sternenklares Wasser. Aber ich bekam erst einmal Panik, dass ich nicht mehr heraus kommen würde…" Wir wollten trotzdem noch zum Meer und genau das taten wir auch. Wenig später standen wir am Strand. Es war sooooo schön, dass wir sofort unsere Badesachen anzogen und ins Wasser rannten. Wir waren zwei Stunden im Wasser, als Marvin ganz langsam aus dem Wasser kam und Nina bettelnd ansah und dann sagte:

"BITTE, können wir ein Tretboot ausleihen? BITTE!" Nach ein paar Minuten waren alle am Strand und wollten unbedingt einmal mit dem Tretboot aufs Meer. Als wir dann endlich beim Tretbootverleih waren, lächelte uns ein kleiner Mann an und gab uns ein rosarotes Tretboot mit goldenen Blumen darauf. Ganz oben auf dem Boot war eine Rutsche. Ein paar Minuten später waren wir mitten auf dem Meer. Es war so schön, dass sogar Nina ins Wasser ging. Alle anderen rutschten die Rutsche hinunter. Als Leni auf einmal laut aufschrie: "AUA!" Nina schwamm schnell zu ihr und zog sie wieder aufs Boot. Wenig später erfuhren wir, dass Leni auf eine Muschel gestanden war und sich sehr weh getan hat.

Auf einmal wurde Eliza ganz panisch und holte die Schrumpfungspaste aus ihrer Hosentasche heraus und las Cáscara vor. Samson holte schnell sein Handy aus seiner Jackentasche heraus und gab beim Googleübersetzer Cáscara ein. Und dass, was wir jetzt sahen, war unglaublich: Cáscara hieß tatsächlich Muschel. Wir waren so glücklich, dass wir die Muschel gefunden hatten, dass wir sofort zum Strand zurückfuhren. Vor allem Nora und ich waren froh, weil wir unbedingt wieder groß werden und unsere Familie sehen wollten. Da wir alle müde waren, wollten wir nicht schon wieder den ganzen langen Weg zurück latschen. Nina informierte die anderen Kinder, die keine Lust gehabt hatten mit zu kommen. Nina erklärte noch schnell den anderen was passiert war. Sie sagten, dass sie uns mit der Flugmaschine abholen würden. Wir beschlossen nach Kuba zu fliegen, um dort die nächste Zutat zu suchen. Alle waren überglücklich und freuten sich jetzt schon so sehr auf Kuba und auf alle anderen schönen Länder.

#### Von Liv Fritsche





#### 5. Die Reise nach Kuba

Wir, die Pantherklasse, hatten viele Reisen vor uns. Wir waren gerade in Mexiko und flogen jetzt nach Kuba. Wir sollten uns alle am Mittwochmorgen am Flughafen treffen, sonst würden wir nicht weiterfliegen.

Zum Glück kamen alle. Wir waren sehr aufgeregt. Nach dem Check-In kauften sich ein paar von uns Süßigkeiten. In der Reisemaschine war es dann sehr ruhig, man konnte nur die Motoren brummen hören. Am Flughafen in Havanna waren wir alle erleichtert.

Im Hotel angekommen, bekam jeder sein Zimmer. Es war schon spät am Abend, deshalb gingen wir schlafen. Am nächsten Morgen fuhr die ganze Klasse zum Strand in Havanna. Dort hatten wir viel Spaß.

Am nächsten Tag fuhren wir weiter ins Vinjales Tal. Dort waren alle Panther bei einer Familie untergebracht. Es gab dort riesige Mangos im Garten. Die Mangos nennt man Kürbismango, weil sie so groß sind wie ein Kürbis.

Ein paar Schüler aßen eine dieser Mangos. In Vinjales gab sehr viele Hunde. Einige Schüler fütterten sie. Wir gingen ein bisschen in die Stadt. Da waren sehr viele Musiker an der Straße. Denen gaben wir ein paar Münzen. In der Nähe der Casa, in der wir wohnten, gab es auch ein altes verlassenes Haus. Ich überlegte mit ein paar anderen dort hinein zu gehen. Vorher machten wir noch einen Ausflug zu einer Tabakplantage. Wir bekamen dort ein Tabakblatt und eine Zigarre. Das war die gesuchte Zutat des Trankes.

Als es wieder Abend wurde, gingen alle ins Bett. Außer ein paar von uns. Wir trafen uns um 3:00 Uhr morgens bei dem alten, verlassenen Haus. Wir nahmen eine Taschenlampe mit und gingen hinein.

Drinnen hörten wir ein leises Geräusch. Wir schlichen die Stiege hinauf, in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Oben angekommen sahen wir eine Gestalt. Ich nahm mein Handy heraus, um die Gestalt zu filmen. Jemand sagte: "Geh näher hin!" Also schlich ich noch näher an die Gestalt heran. Als ich ganz nah dort war, drehte sich diese um. Wir erstarrten vor Schreck. So etwas hatten wir noch nie gesehen. Die Gestalt war ein Mensch ohne Augen. Ich ließ vor Schreck mein Handy, mit dem ich gefilmt hatte, fallen und wir rannten hinaus.

Zurück in der Casa schlüpfen wir leise zurück in unsere Zimmer und versuchten zu schlafen. Am nächsten Morgen waren zwei der Schüler, die im verlassenen Haus waren, verschwunden. Ich schlich bei Tageslicht nochmal ins Haus, um mein Handy zu holen. Ich konnte es allerdings nicht mehr finden. Auch die verschwundenen Schüler konnten nirgends gefunden werden. Tag und Nacht suchten wir nach ihnen.

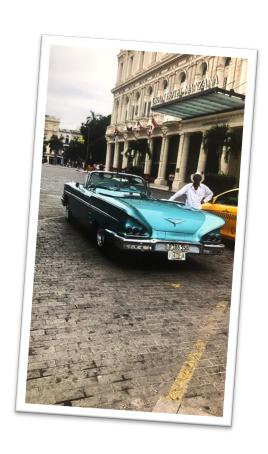
Nach drei Wochen beschlossen wir mit den verbliebenen Schülern weiter zu fliegen.

Als ich wieder in der Reisemaschine war, traute ich meinen Augen kaum. Die beiden verschwundenen Schüler saßen auf ihren Plätzen, als wäre nichts gewesen. Bis heute weiß man nicht, was geschehen war. Die beiden Schüler konnten sich an nichts erinnern. Auch mein Handy ist bis heute verschwunden. Eigentlich wollte niemand mehr weiterfliegen. Deswegen haben wir noch zwei Wochen Pause gemacht und sind dann weiter nach Peru geflogen.

Zuhause kaufte ich mir ein Neues. Eines Nachts erhielt ich ein WhatsApp Nachricht von meiner alten Nummer. Die Nachricht war ein Foto. Darauf war ein Selfie aufgenommen in dem alten verlassenen Haus auf Kuba. Im Hintergrund konnte man mich sehen, wie ich gerade nach meinem Handy suchte. Im Vordergrund war ein Gesicht ohne Augen.

Von Emil Halbeisen





#### 6. Die Blume im Inkagrab

Endlich waren wir angekommen in Cusco, am Fuße des Machu Picchu. Dort sollten wir unsere nächste Zutat für den "Antischrumpftrank" finden, weil zwei aus der Klasse geschrumpft wurden. Liv und ich.

Also gingen wir in einen Bergführerladen und bekamen gleich einen. Er hieß Bonaja. Er war schon 30 Jahre in der Branche und geschätzt 60 Jahre alt. Er führte uns noch näher an den Berg heran und erzählte uns Geschichten der alten Inka. "Bald, hinter dieser Kuppel, seht ihr den Weg!", sagte er. Und dann war er da! Ein steiniger und felsiger Weg hinauf zum Machu Picchu. Nach weniger Zeit fiel den anderen auf, dass Liv und ich noch ganz am Anfang waren, weil wir ja so klein waren. Sie hatten uns vergessen! Eliza ging wieder nach unten und steckte uns in ihren Hosensack.

Etwa fünf bis zehn Minuten später waren wir wieder bei den anderen. Bonaja war sehr geschockt, als er uns, die kleinen Menschen, sah. Wir erzählten ihm die Geschichte übers Kunsthaus und über die Zutaten, die wir schon hatten. Wir erzählten ihm auch, dass wir das Kakaoblatt suchen. Da erschrak er und erzählte uns, dass es im Grab des Häuptlings das einzige Blatt von dieser Sorte gab, aber dass es noch niemand gefunden hatte.

Nach drei Stunden wandern und vielen Pausen kamen wir endlich an! Es war wie eine Stadt, eine zerfallene Stadt. Bonaja erzählte, dass die Inka hier nicht lange überlebt hatten. Dann aßen und tranken wir noch etwas, und machten uns auf die Suche nach dem Häuptlingsgrab. Nach 45 Minuten suchen sagte Eliza: "Liv und Nora haben eine Höhle in einem Felsen entdeckt. Samson ist schon rüber. Kommt auch!" Alle waren sehr angespannt, als Liv und ich in die Höhle krabbelten, weil wir die Kleinsten waren. Zwei Minuten später, hallten unsere Stimmen durch die Höhle "Lauft einmal um den Felsen, da ist ein Eingang für euch, die Höhle ist riesig!" Und dann krabbelte einer nach dem anderen rein. Es wurde ein bisschen stickig in der Höhle. Aber bald krabbelten alle durch das alte Mauerwerk der Inka. Wir fragten uns, ob wir die Pflanze finden, aber das wusste keiner.

Wir erschraken alle, als neben uns ein Totenkopf auftauchte, oder als kleine Fledermäuse an unseren Ohren vorbeiflitzten. Nach einer Weile rief Nina: "Wartet, da vorne ist eine morsche Holzbrücke!" Und schon hörten wir ein lautes Knarren und Knacksen, das durch unsere Ohren hallte. Wir mussten einen anderen Weg finden. Alle überlegten fieberhaft. Doch dann sahen wir es: das Kakaoblatt. Bonaja war sehr überwältigt, dass wir so eine schlaue Klasse sind. Doch da gab es nur noch ein kleines Problemchen. Die Pflanze lag auf der anderen Seite der Brücke.

Wir brauchten jemand Kleines, der leicht war und gut über die Bretter klettern konnte, ohne dass er in die Tiefe stürzt. Keiner musste lange überlegen. Es war klar, dass es Liv und ich waren. Also krabbelten wir weiter nach vorne und über die Brücke. Uns ist nichts passiert, außer dass ich einmal ausgerutscht bin. Beim Rückweg wäre uns die Pflanze fast durch den Spalt im Holz in die Tiefe

gestürzt. Wir konnten sie gerade noch festhalten. Als wir endlich wieder Sonnenlicht sahen, steckten wir die Pflanze in die Tasche, die Nina trug, und langsam immer voller wurde.

Was würde uns wohl als nächstens für ein Abenteuer erwarten?

Von Nora Jakab





#### 7. Der Eistroll

Hallo, ich bin Lorenz und werde euch mein Abenteuer in der Antarktis mit dem Eistroll erzählen. Ich las gerade "In 80 Tagen um die Welt" von Jules Vernes. Als ich das Buch hinlegte, rutschte es von der Bettkante und ein Zettel fiel heraus. Auf dem stand: "Jenseits der Schlucht des Todes, eine führt Brücke zum Palast des Eisteufels. Nach dem Ende des Eistyrannen bewacht ein Troll all seine Krallen."

Da kam Nina herein und sagte, dass nun ich das Schiff steuern dürfte. Also ging ich nach vorne und bediente den F-Knopf. In rasender Geschwindigkeit kamen wir von Peru in Südamerika in luftiger Höhe in die Antarktis. Ich drückte wieder auf den F-Knopf und brachte das Gerät zum Landen.

Wir stiegen aus. Jeder drängte sich zum Ausgang, um aufs Eis zu kommen. Endlich schaffte ich es raus und konnte mit den anderen eine Schneeballschlacht veranstalten. Doch diese unterbrach Nina, denn sie hatte die vortreffliche Idee Pinguine zu erforschen. Also packten wir unsere Ferngläser. Es dauerte nicht lange, dass Joel rief: "Da vorne, da sind Pinguine!" Und tatsächlich, hunderte von Pinguinen waren etwa 50 Meter entfernt. Wir schlichen uns langsam an sie heran. Ich bemerkte genauso wie Marvin nicht, dass die anderen stehen geblieben waren.

Und dann geschah es! Ein Knacken war zu hören, der Boden brach unter uns ein und wir fielen und fielen. Angstschweiß kroch über mein Gesicht und dann war alles vorbei.

Als ich wieder zu mir kam, sah ich als erstes fünfzehn Gesichter, die vom Rand der Eiskante zu uns hinabschauten und die froh waren, dass ich am Leben war. Dann frage Joel: "Wie geht es Marvin?" Ich drehte mich um und sah, dass Marvin noch da lag. Ich griff an seine Brust und stellte erleichtert fest, dass er lebte. "Er ist bewusstlos", rief ich. Ich sah nach oben und bemerkte, wie Erleichterung über Joels Gesicht lief. "Die Wände sind viel zu glatt, um hinaufzuklettern! Und selbst, wenn die Wände nicht zu glatt wären, wir könnten sowieso nicht klettern. Marvin kann nämlich nicht mal einen Finger bewegen!", rief ich hoch. "Aber wie kommt ihr dann rauf?", fragte Emil.

Ich überlegte lange und streifte in der Eisspalte umher. Dann war wieder dieses knackende Geräusch zu hören. Ich befürchtete schon, ich würde wieder eine Eisspalte hinabfallen. Doch es kam anders. Anstatt hinunter zu fallen, fiel ich nach hinten und es tat sich ein Gang auf. "Da ist ein Gang!", schrie ich nach oben, "Und er scheint nach oben zu führen!" Ohne auf die Warnung der anderen zu hören, nahm ich Marvin und schleifte ihn in den

Gang und lief mit ihm hinauf. Doch nach etwa fünf Minuten stellte ich fest, dass der Gang

eigentlich hinunterführte. Doch ich ging trotzdem weiter. Nach einer Stunde nahm der Gang endlich ein Ende und ich gelangte in eine Höhle. Ich legte Marvin ab, sah mich in der Höhle um und entdeckte eine schmale, brüchig aussehende Brücke und hinter ihr stand, ich konnte es nicht glauben, ein Eispalast, dessen Türme so hoch waren, dass sich durch Löcher in der Eisdecke ragten. Sofort dachte ich daran über die Türme nach oben zu gelangen. Also packe ich Marvin wieder und ging über die Eisbrücke, die wie ich feststellen musste, brüchiger war, als sie aussah. Doch dann war es geschafft. Ich ging durch das Tor und stieg einen Turm hinauf. Nach tausenden Stufen gelangte ich in einen Zwischenraum, dort standen Eisstatuen und direkt daneben stand ein Wesen! Ein Troll! "Wer da?", brummte der Troll. "Ich b...in L...orenz", stotterte ich, obwohl ich mich bemühte, mir meine Angst nicht anmerken zu lassen. "Ach so ja! Ich werde auch immer vergesslicher!", sagte der Troll und blickte mich an. Erst jetzt sah man die grässlichen spitzen Krallen an seinen Klauen. "Du suchst bestimmt die Kralle des Eisluzifer, die man für den Antischrumpftrank braucht." Plötzlich schossen mir die Worte des Textes aus meinem Buch durch den Kopf: "Jenseits der Schlucht des Todes, eine führt Brücke zum Palast des Eisteufels. Nach dem Ende des Eistyrannen bewacht ein Troll all seine Krallen." Ich war tatsächlich im Palast des Eisteufels! "Aber um die Kralle zu bekommen, musst du eine Aufgabe lösen..." Er ging einen Schritt auf mich zu und ich ließ vor Schreck Marvin fallen. Doch was die Aufgabe war, erfuhr ich nicht mehr. Als Marvin zu Boden flog, hatte sich ein Eisklumpen von der Decke gelöst, und war auf dem Kopf des Trolls gelandet. Der Troll ging zu Boden und war ohnmächtig. Ich überlegte, wo er die Kralle versteckt haben könnte. Dann sah ich, dass er sie um den Hals trug. Ich riss die Kralle von der Kette und schleifte Marvin nach oben. Glücklicherweise führte eine Treppe vom Turm aufs Eis und hundert Meter entfernt stand unser Gerät. Marvin kam wieder zu sich und wir konnten weiter nach Neuseeland fahren.

Von Lorenz Gerner





#### 8. Abenteuer in Neuseeland

Wir kamen von Antarktika und flogen nach Neuseeland.

Alles begann damit, als wir auf der Südinsel Neuseelands, in der Nähe des Mount Cook/Aoraki, mit der Flugmaschine des verrückten Professors abstürzten. Bei dem Aufprall wurde die Flugmaschine zum Teil beschädigt. Uns Insassen passierte, Gott sei Dank, nichts! Die Maschine war so beschädigt, dass man mit ihr nicht mehr fliegen konnte.

Da sagte ich: "Ich habe sehr gute Bekannte in Neuseeland, die uns mit der Maschine sicher helfen können! Wir müssen nur auf die Nordinsel nach Auckland kommen! Dafür brauche ich allerdings zwei freiwillige Helfer!" Da meldeten sich Emil und Samson. Sie wollte das Abenteuer mit mir bestreiten!

Wir machten uns zu Fuß auf den Weg. Wir wussten, dass es Wochen oder Monate dauern würde, bis wir unser Ziel erreichen würden. Der Rest der Klasse blieb bei der Maschine zurück.

Wir machten uns mit genügend Essen und Trinken, Schlafsack und einer guten Ausrüstung auf den Weg nach Picton. Von dort aus brachte uns dann eine Fähre zur Südinsel.

Die ersten zwei Wochen waren nicht so spektakulär. In der dritten Woche wurde langsam das Essen knapp. Langsam zehrten der Hunger und Schlafmangel an unseren Nerven. Immer wieder gerieten wir aneinander. Wir drei mussten uns neu organisieren. Als erstes brauchten wir einen Plan, wie wir in Zukunft zu unserem Essen kommen.

Am nächsten Tag stießen wir auf einen Bauernhof, bei dem wir um kurzen Unterschlupf fragten. Als wir mit dem Bauer ins Gespräch kamen stellte sich heraus, dass er eine Kiwi Plantage besitzt und er Hilfe bei der Ernte immer gut gebrauchen kann. Daraufhin bekamen wir Arbeit für eine Woche auf der Plantage, die der Bauer uns auch dann bezahlte. Mit dem Geld machten wir uns weiter auf den Weg. Es reichte aus für Essen und es blieb noch etwas Geld übrig.

Unserer Reise ging weiter! Wir erreichten Kalkoura. Von dort aus war es nicht mehr weit nach Picton. Doch wir waren müde und unsere Rücken und unsere Füße taten weh vom langen Marsch. Wir machten daraufhin eine Pause am Strand. Dort lernten wir ein paar Surfer kenn, die auch auf die Fähre wollten. Sie boten uns an, uns mit zur Fähre zu nehmen. Und sie schafften es uns unbemerkt durchzuschmuggeln.

Juhu! Wir waren in Wellington auf der Nordinsel angekommen! Die Surferclique beschloss, dass sie uns nach Auckland bringen würden, da es dort auch einen ziemlich guten Surfspot in Piha gab. Das lag ganz in der Nähe unseres Ziels!

Mit dem restlichen Geld holten wir uns ein Taxi, dass uns dann bis nach Pakuranga Heights zu Alex und Gerald brachte!

Sie waren sehr überrascht uns hier zu sehen, aber die Freude war groß! Wir erklärten ihnen unsere missliche Lage. Sie waren natürlich sofort dazu bereit uns zu helfen. Gerald arbeitet bei "Rocket Lab", dort haben sie sicher die passenden Ersatzteile für unsere Flugmaschine.

Er organisierte ein paar Arbeitskollegen, die ihm bei dieser Aufgabe helfen sollten.

Wir machten uns dann mit Gerald und einem weiteren Arbeitskollegen zurück auf den Weg zu unserer Flugmaschine.

Nach einer Woche kamen wir bei der Maschine und dem Rest der Gruppe wieder an.

Sie schauten sich die Flugmaschine an und reparierten sie. So, jetzt mussten wir nur noch dem Kiwi den Speichel entnehmen. Wir suchten einen Kiwi und entnahmen ihm den Speichel und lösten das Versprechen bei dem Chef von Gerald ein. Dann flogen wir weiter zu den Fidschi-Inseln.

#### Von Jeremias Ropele





#### 9. FIDSCHI

Als wir bei den Fidschi-Inseln ankamen, sagte Nina: "Das war ein anstrengender Flug. Gehen wir ins Hotel." Alle waren einverstanden. Als wir im Hotel ankamen, schrien Liv und Nora gleichzeitig: "Boa, ist das cool!" "Ja mega", ergänzte ich, "und die vielen Fische. Total schön!" Plötzlich klatschte Nina in die Hände und sagte: "Wer hat Lust auf Abendessen?" Wir schrien alle gleich: "Ja, ja, ich!" Als wir gegessen hatten, sagte Nina: "So, jetzt geht ihr aber ins Bett!" "Och nö!", sagte Samson, "In Österreich ist es doch erst 11 Uhr morgens." "Ja", erwiderte Nina, "aber hier ist es schon 10 Uhr abends." Schließlich gab Samson nach und ging ins Bett.

Am nächsten Morgen, als wir wach waren, gingen wir in den Frühstückssaal und besprachen dort, was wir heute machen würden. "Suchen wir den Ingwer!", sagte Liv. "Nein, ich habe mehr Lust auf Surfen!", protestierte Jeremias "Schluss!", schrie plötzlich Nina, "Wir stimmen ab. Aber wenn wir heute nicht die Ingwerblüte suchen, dann Morgen. Wer surfen will muss jetzt aufzeigen. 1, 2, 3, …", begann Nina. Schließlich sagte sie: "Ok, wir gehen surfen." Dabei klang sie zwar nicht so begeistert, aber wie Nina schon gesagt hatte, die Mehrheit hatte entschieden. Also stiegen wir in unser Fluqmobil und flogen zum Strand.

Nach einem kurzen Flug waren wir beim Strand angekommen. Da bemerkten wir, dass Liv weg war. "Oh Mann!", stöhnte Jeremias. "Jetzt müssen wir auch noch Liv suchen." Also suchten wir auch noch Liv. Zehn Minuten später fand Nina Liv am Eisstand. Als Nina und Liv wieder bei den anderen waren, erzählte Liv aufgeregt: "Da am Eisstand verkauft der Händler Ingwereis. Das ist zwar sehr ungewöhnlich, aber das ist jetzt egal. Wir könnten doch den Verkäufer fragen, woher er den Ingwer hat. Wo Ingwer wächst, wachsen logischerweise auch Ingwerblüten." "Da könnte was dran sein", schaltete sich Nina ein. "Also ich frag den Eisverkäufer jetzt, wo er den Ingwer herhat", sagte Nora. "Ähhhhm Nora! Du solltest vielleicht ein kleines bisschen auf deine Größe achten", sagte ich. "Ups!" Nora wurde ein bisschen rot. "Dann mach ich es eben," sagte ich wieder. Dann ging ich zum Eisverkäufer und fragte ihn höflich: "Wo haben Sie

denn den Ingwer her?" "Wieso?", fragte der Verkäufer erstaunt. "Ach", schwindelte ich, "ich muss eine Schularbeit über Ingwer schreiben." "Na gut, ich habe den Ingwer auf einem kleinen Feld im Süden gefunden", erzählte der Händler. Ich bedankte mich schnell und ging zu den anderen zurück.

Als ich bei den anderen ankam, berichtete ich: "Der Ingwer wächst auf einem Feld im Süden." "Na dann los! Schnell zum Feld!", schrie Nora. Plötzlich mischte sich Jeremias ein: "Ich dachte wir gehen surfen." "Wenn du geschrumpft wärst, hättest du ja auch gewollt, dass du so schnell wie möglich wieder groß wirst", beruhigte ihn Nina, "Genau so geht es Liv und den anderen. Verstehst du das?" "Ja," sagte er nur. Also stiegen wir zum zweiten Mal an diesem Tag in das Flugmobil und flogen zum Ingwerfeld. Als wir beim Ingwerfeld ankamen, bereute es selbst Jeremias nicht mittgegangen zu sein. Allen war klar, dass es viele Ingwerblüten geben würde, aber dass es sooooooooo viele Ingwerblüten gibt, hätte keiner gedacht. Schnell pflückten wir alle so viel wir konnten (außer Liv und Nora) und gingen weiter nach Japan.

Stopp eigentlich nicht ganz. Wie konnte ich nur das Spannendste vergessen! Wir waren davor noch surfen und ratet mal wer ins Wasser fällt? Natürlich Liv.



#### 10. Japan

"Wir sind da", rief Nina. Wir sahen die Küste Japans. "Da muss der Baum doch irgendwo sein", sagten Nora und Liv zur selben Zeit. "Wo sollen wir landen?", rief ich. Wir entschieden uns für Tokio und landeten im Garten der Asakusa.

Die Besucher schauten uns verwirrt an. Der Garten war schön und wir spalteten uns auf. Emil, Jeremias, Joel, Marvin, Stefano und ich gingen die Stadt erkunden. Nina, Leni und Lina gingen den Tempel bewundern. Eliza nahm die geschrumpfte Liv und die geschrumpfte Nora und ging einkaufen. Wir hatten vereinbart uns in einer Stunde wieder bei unserem Gefährt zu treffen. Wir, die Jungengang, erkundete die Stadt und suchte nach etwas Spannendem. Wir fanden einen Fluss, in dem ein kaputtes Schiff ankerte. Wir versuchten es zum Schwimmen zu bringen, aber fanden nichts. Ich fand im Inneren des Schiffes eine Karte, auf der stand 剣は欲望の地獄への道. Wir wurden nicht schlau aus den Zeichen. Da wir jetzt voller Begeisterung waren, rannten wir zurück. Doch es stellte sich heraus, dass wir uns verlaufen hatten. Emil hatte sein Handy dabei und er wies uns den Weg mit Google Earth.

Als wir am Gefährt ankamen, scannten wir das Papier ein und auf dem Monitor stand: "Das Schwert den Weg zu der Hölle der Begehr". Wir wussten noch nicht, was das zur Lösung betragen sollte. Die Ninagruppe kam auch an und wir zeigten ihnen die Zeichen und die Übersetzung. Wir zerbrachen uns den Kopf und zu all dem anderen tauchten Eliza, Nora und Liv nicht mehr auf. Am Abend suchten manche von uns immer noch nach ihnen. Wir suchten währenddessen ein Restaurant.

Am nächsten Morgen frühstückten wir. Ein Postmann gab uns einen Brief auf dem stand友達に会いたいなら、古い船に一万円入れて. Naomi sagte: "Wieso immer in Japanisch?" "Weil wir in Japan sind", antwortete Jeremias. Joel fragte: "Schon wieder was zu übersetzen?" "Ja", erwiderte Jeremias. "Wenn ihr eure Freunde wieder sehen wollt, dann legt zehntausend Yen auf das alte Boot", las Emil vor. Lina fragte: "Woher sollen wir zehntausend Yen herbekommen." "Das sind gerade mal 78,92 Euro. Das ist echt wenig", sagte ich. "Das sollten wir doch auftreiben können", sagte Nina. Dann teilten wir uns auf. Emil, Naomi, Nina und ich gingen auf die Suche nach einem Geldautomaten. Währenddessen fanden die anderen einen Brief mit Koordinaten. Der Punkt, wo die Koordinaten waren, war nicht mehr in Tokyo, sondern auf der Nebeninsel Sapporo. Also machten wir uns auf den Weg nach Sapporo. Die Koordinaten gehörten zu einem Ort auf der Insel, also deponierten wir das Geld da.

Mitten in der Nacht klopfte es an der Tür unseres Gefährtes. Wir wollten die Tür nicht öffnen. Doch dann erkannte Leni die Stimmen von Nora, Liv und Eliza. Sie fingen an zu erzählen: "Wir wurden gefangen genommen als wir die Tempel Anlage hinter uns gebracht hatten. Doch als die Entführer das Geld bekamen, ließen sie uns frei."

Doch die Zutat war noch nicht gefunden. Am nächsten Morgen suchten wir weiter. Wir fanden nichts in den darauffolgenden Tagen. Doch nach vier Tagen hatten wir eine Spur. Ein alter Eingeborener sagte, dass es in den Bergen einen Baum gab. Also mieteten wir einen Helikopter und ein paar Skis. Emil, Jeremias und ich machten uns mit ABS-Rucksäcken und allem anderen auf den Weg in die Berge.

Es war wunderbar kalt und der Schnee war so fluffig und so fein. Wir lösten zu unserem Erschrecken eine Lawine aus, doch sie erwische niemanden. Doch dann fiel uns eine Höhle im Augenwinkel auf. Wir fuhren sofort dort hin und es war eine große Höhle, in der ein Baum stand. Unter dem Baum saß ein alter Mann, derselbe der uns den Tipp gab in den Bergen nachzuschauen. Er sagte: "Ihr sucht nach einer Blüte, dann kommt her!" Er gab uns eine Blüte und sagte: "Nehmt das und helft euren Freunden." "Woher weißt du von ihnen?", fragte Jeremias. Er antwortete: "Ich habe euch beobachtet bei eurer Suche!" Das war sehr verwirrend. "WARUM!!", fragte Emil intensiver. "Das liegt doch auf der Hand. Ihr wurdet entführt, hattet Probleme mit der Mafia und so weiter. Ich glaubte ihr brauchtet Unterstützung." Und das stimmte natürlich auch. Nach diesem Gespräch brachen wir auf, denn es wurde schon dunkel. Am Flugobjekt angekommen stiegen wir ein und riefen: "WIR HABEN DIE BLÜTE!" Alle freuten sich und wir brachen am nächsten Morgen auf nach Bhutan.

Von Samson Fickler





#### 11. Bhutan

Nachdem wir nun auch die Zutat aus Japan in meiner Reisetasche hatten, startete Samson unsere Reisemaschine, um das nächste Zielland einzugeben. "Wohin müssen wir jetzt?", wollte Samson wissen. Johanna hatte gerade die Liste mit den Zutaten in der Hand: "Einen Moment. Hier steht Bhutan. Keine Ahnung, von so einem Land habe ich noch nie gehört." "Wie schreibt man denn das?", fragte Samson. Johanna buchstabierte: "B - H - U - T - A - N". Samson gab die Buchstaben in den Bordcomputer ein. Patheravuelo brummte leise und erhob sich langsam in die Lüfte.

Ich saß auf meinem Sitz und dachte nach. Leni saß neben mir und fragte aufgeregt: "Warst du schon einmal in Bhutan? Wo liegt das? Wie ist es dort?" Ich sah sie an und antwortete: "Nein, ich war noch nie in diesem Land. Wollte aber immer schon einmal mal dorthin reisen. Das ist aber gar nicht so leicht, da jedes Jahr nur eine bestimmte Anzahl an Touristen ins Land reisen dürfen. Das wird streng kontrolliert und man muss sich schon Monate vorher anmelden und ein Visum beantragen.", Warum denn das?", fragte Tabea verwundert, die auf dem Sitz hinter Leni saß, und sich gerade neugierig über die Rückenlehne nach vorn beugte. "Bhutan ist ein Königreich, in dem Umweltschutz sehr wichtig ist. Der König und die Bevölkerung versuchen im Einklang mit der Natur zu leben und schon in der Schule lernen die Kinder viel darüber. Sie haben ganz wenige Autos und Maschinen. Bhutan ist das einzige Land, das eine negative CO<sub>2</sub>-Bilanz hat. Das heißt, dass sie weniger Kohlenstoffdioxid ausstoßen, als durch Bäume wieder umgewandelt wird. Viele möchten dorthin reisen, da sie große unberührte Wälder haben und in denen viele seltene Tiere leben.", erklärte ich. "Das kann ich verstehen", sagte nun Jeremias, der das Gespräch mitverfolgt hatte, "die Menschen in Bhutan haben wahrscheinlich Angst, dass dies zerstört wird, wenn viele Touristen kommen", sagte er darauf. "Ja. Wahrscheinlich wäre das auch der Fall", bestätigte Nina Jeremias Vermutung, "und so haben sie beschlossen, dass immer nur wenige ins Land kommen dürfen." "Was passiert wohl, wenn man einfach so ins Land reist?", überlegte Tabea. Jetzt sagte Naomi aufgeregt: "Wir müssen aber nach Bhutan. Wir brauchen unbedingt die Zutat, damit Nora und Liv wieder groß werden, und auch die anderen Menschen!", "Ja! Wir müssen!", waren wir uns alle einig. Nina antwortete entschlossen: "Ja! Hoffen wir einfach, dass die Menschen dort Verständnis für unsere Situation haben!"

"Wir erreichen in 20 Minuten Bhutan! Bitte um genaue Landeangeben!", kam es aus dem Lautsprecher des Bordcomputers. "Hä! Das hat Pantheravuelo bisher nie gefragt!", sagte Lorenz nervös und ging nach vorne zu Samson, der vor dem Bordcomputer saß. "Bitte um genaue Landeangaben", wiederholte die Maschine. Samson und Lorenz saßen verwirrt vor dem Display und wussten nicht, was sie tun sollten. "Hört euch mal das an!", rief Marvin plötzlich aus dem hinteren Teil der Reisemaschine. Er hatte das iPad in der Hand und las vor: "Die Oberflächengestalt Bhutans ist vom Himalaya geprägt. Über 80 Prozent des Landes liegen in über 2000 m Höhe. Das Land hat mit 38.394 km² etwa die Größe der Schweiz. Mehr als zwei Drittel des Königreiches Bhutan sind

bewaldet." Er schaute vom iPad auf: "Wahrscheinlich ist die Maschine verwirrt, weil die Landschaft so bergig und bewaldet ist." "Aber es muss doch einen Flughafen oder so geben.", warf Joel ein. "Ja, wartet mal. Hier steht, dass der einzige Flughafen des Landes in Paro ist. Paro liegt neben der Hauptstadt des Landes. Die Hauptstadt heißt Thimphu," sagte Marvin. Samson drehte sich entschlossen wieder zum Bordcomputer und sagt. "Lande in Paro! Auf der Landebahn des Flughafens." "Wird gemacht!", schnarrte die Stimme der Reisemaschine. Keine zehn Minuten später setzten wir sanft auf den Boden auf und verließen mit unseren Rucksäcken unser Reisegefährt. Wir staunten nicht schlecht, die Landebahn lag in einem sehr schmalen Tal und gleich neben der

Wir staunten nicht schlecht, die Landebahn lag in einem sehr schmalen Tal und gleich neben der Landebahn floss ein Fluss. Viel Platz war da tatsächlich nicht für einen Flughafen. Ich sagte erleichtert: "Zum Glück haben wir unsere Reisemaschine. Mit einem richtigen Flugzeug möchte ich hier auf keinen Fall landen." Kaum hatte ich das gesagt, hörten wir aufgeregte Stimmen und sahen zehn Männer, die auf uns zu gerannt kamen. Sie trugen eigenartige, bunte Kleider, die aussahen, als hätten sie einfach Tücher um sich geschlungen. "What are you doing here? It is forbidden!", schrie uns ein kleiner, aber kräftiger, Mann an. Ich ging ganz ruhig auf ihn zu und die Klasse beobachtete, wie ich mit dem Mann sprach. Ich erzählte ihm unsere Geschichte. Sein Blick wurde immer ungläubiger. Dann schüttelte er den Kopf, packte mich am Oberarm und sagte sehr streng: "Come with me!" In diesem Moment rannte Naomi auf den Mann und mich zu. "Wait! Look!", rief sie. Naomi griff in ihre Jackentasche, holte etwas heraus und öffnete ihre Hand. Auf der flachen Hand saßen die geschrumpften Mädchen Liv und Nora. Der Mann ließ meinen Oberarm los, bückte sich ein wenig und betrachtete die Mädchen fassungslos. Er sagte kein Wort, sondern überlegte fieberhaft. Auf einmal änderte sich sein Gesichtsausdruck. Aus dem strengen Mann wurde ein freundlich lächelnder, der sich nun aufgeregt mit den anderen Männern unterhielt. Dann nahm er sein Funkgerät, sprach etwas Unverständliches hinein und nickte immer wieder während des Telefonats.

"We will bring you to our king Jigme. He can help you!", sagte er und winkte auch die anderen der Klasse zu sich. Er führte uns durch die Flughafenhalle zur Straße. Dort wartete bereits ein Bus auf uns. Wir stiegen ein und aus dem Lautsprecher ertönte: "I will drive to Thimphu, the capital from Bhutan!" Der Busfahrer blickte freundlich zurück und der Bus setzte sich langsam in Bewegung. Fasziniert schauten wir aus dem Fenster. Die Landschaft ähnelte mit den Hügeln der in Vorarlberg, aber sie war viel dichter bewachsen und die Bäume und Pflanzen sahen anders aus. Auch die wenigen Häuser waren ungewöhnlich. Reich verziert mit Holzschnitzereien und bunt geschmückt. Überall hingen bunte Fähnchen. Als wir die Kleinstadt Paro langsam verließen, fuhren wir vorbei an großen Reisfeldern, auf denen Menschen arbeiteten. Nachdem wir ungefähr eine Stunde gefahren waren, rief Liv auf einmal: "Seht mal da oben. Da ist ja ein riesiger Buddha!" Wir liefen alle auf die linke Seite des Busses und sahen hoch zum Hügel. Tatsächlich, dort saß ein riesiger goldener Buddha, der in der

Sonne glänzte. Der Busfahrer drehte sich amüsiert um, nahm sein Mikrofon und sagte stolz: "This is the largest sitting Buddha in the world. We are all buddhists!"

Eliza ging nach vor und erzählte dem Busfahrer, dass wir an unserer Schule auch einen Buddha haben. Der Mann hörte ihr interessiert zu und nickte lächelnd.

Sie erzählte auch von Guntram, seinen Besuchen in der Klasse und dem buddhistischen Religionsunterricht, den sie freiwillig besucht.

Dann hielten wir vor einem unglaublich schönen Palast. Sofort kamen mehrere Männer und Frauen heraus und führten uns in einen großen Raum. Im Raum stand ein reich gedeckter Tisch mit unzähligen keinen Schälchen, die mit exotisch duftenden Speisen gefüllt waren. Wir konnten Reis erkennen, aber alle anderen Gerichte waren für uns nicht identifizierbar. Um den großen Holztisch standen 22 Stühle. Die Frauen nahmen uns unsere Jacken und Rucksäcke ab und deuteten an, dass wir Platz nehmen sollten. Erst jetzt merkten wir, wie hungrig wir waren. In diesem Augenblick betraten ein Mann, eine Frau und zwei Kinder den Raum. Gleich wussten wir, dass dies der König mit seiner Familie sein musste. Sie trugen farbenprächtige, aber schlichte Kleider und strahlten etwas Majestätisches aus. Sie setzten sich auch an den Tisch und der König sagte in fast perfektem Deutsch: "Bitte bedient euch! Ihr müsst doch hungrig sein. Während dem Essen könnt ihr uns alles über eure Mission erzählen." Melissa rutschte unruhig auf ihrem Stuhl herum. Der Königin Jetsun fiel dies gleich auf und sie fragt, ob alles in Ordnung sei. Melissa antwortet schüchtern: "Ich esse kein Schweinefleisch und ich weiß nicht, was das alles hier ist." "Oh! Natürlich!", antwortete der König verständnisvoll. "Keine Sorge, du kannst alles essen. Wir hier in Bhutan töten seit über 1000 Jahren keine Tiere mehr. Wir essen nur Fleisch, wenn sie von selber sterben und die letzten paar Wochen haben wir kein Fleisch bekommen." So etwas hatten wir ja noch nie gehört. Verdutzt schauten wir uns an. Aber dann bedienten wir uns und schöpften unsere Teller voll. Wir genossen das ungewöhnliche, aber leckere Essen. Nach dem Essen wurde uns noch ein traditioneller Buttertee serviert. Auch der war, wider Erwarten, sehr süß und lecker.

"So, nun erzählt mal!", forderte uns König Jigme auf. Und so erzählten wir von Peter Fischli, den geschrumpften Menschen in den Dosen und von unseren bisherigen Abenteuern in den verschiedenen Ländern. "Auf dem Rezept steht als nächste Zutat Blauer Himalaya Scheinmohn!", sagte ich, nachdem ich die Zutatenliste aus meiner Gürteltasche gezogen hatte und nun in der Hand hielt.

"Die wächst bei uns", sagte Jigme etwas zurückhaltend, "Sie ist unsere Nationalblume und streng geschützt. Außerdem wächst sie nicht hier, sondern erst ab einer Höhe von 3500 m. Wir sind hier zwar schon auf knapp 2300 m, aber um sie zu finden, müsst ihr noch ein höher hinauf reisen." Jigme

stand auf und deutete seiner Frau mit ihm mitzukommen. Sie verließen, ohne ein Wort zu sagen, den Raum. Wir schauten uns verdutzt an. Was dies wohl zu bedeuten hatte. "Er holt sicher eine Blume und bringt sie uns", sagte Joel zuversichtlich. Es blieb uns nichts anderes übrig als abzuwarten, was nun passieren würde.

Eine Viertelstunde später öffnete sich die Tür wieder und Jigme kam mit seiner Frau und einem jungen Mann zurück.

"Wir haben uns beraten," sagte Jigme. "Ihr dürft in unserem Land für die Dauer eurer Suche bleiben. Allerdings müsst ihr diese Aufgabe selber lösen. Wenn es so bestimmt ist, dann werdet ihr die Blume finden. Als Unterstützung wird Jaoro, unser bester Bergführer, mit euch gehen. Wir werden euch in Gedanken begleiten, das Glück sei mit euch." Mit diesen Worten übergab er mir ein Amulett mit einem Drachen. "Dies ist das Symbol unseres Landes, der Donnerdrache. Das Amulett soll euch auf all euren Wegen beschützen und Glück bringen". Ich übernahm es ehrfürchtig und senkte meinen Kopf zum Dank. Dann gab ich es weiter, sodass jeder es genau betrachten konnte. Es war wunderschön und strahle etwas Beruhigendes und Beschützendes aus. Wir waren sicher, dass wir so auch unser nächstes Abenteuer bewältigen konnten.

Am nächsten Morgen trafen wir uns vor Sonnenaufgang beim Eingang des Palastes. Der Busfahrer und unser Reiseführer warteten schon auf uns. Unser Busfahrer rieb sich schlaftrunken die Augen. Alle Rucksäcke waren schon eingeladen und Jaoro übergab jedem ein Paket mit Essen. Außerdem hatte er mehrere Thermoskannen mit Buttertee dabei. Jigme hatte veranlasst, dass für uns Lunchpakete gerichtet wurde, damit wir auf unsere Reise genug zu essen hatten.

Der Bus fuhr uns soweit die Straße ging und einige von uns nutzen die lange Fahrt, um noch ein wenig zu schlafen. Nach ca. vier Stunden waren wir an unserm Ziel angelangt. Wir stiegen freudig aus und sahen uns staunend um. Es war unglaublich. Wir befanden uns am Ende eines unbewohnten Tales. Es sah aus wie in einem Dschungel. Alles war dicht bewachsen und das saftige Grün bildete einen Kontrast zu den riesigen schneebedeckten Bergen, die in der Morgensonne rosagoldig glänzten. Neben der Straße schlängelte sich ein Gebirgsbach, der leiste gluckste und so klar war, dass wir jedes Steinchen im Bachbett sehen konnten. Über uns zogen zwei majestätischer Raubvögel ihre Kreise. "Willkommen im Jigme -Dori – Nationalpark. Seht ihr die Vögel? Das sind Kaiseradler. Welch gutes Zeichen. Wir sind auf unserer Suche gut begleitet!"

"Nationalpark? Was für Tiere leben hier?", fragte Eliza begeistert. "Sehr viele verschiedene. In diesem Nationalpark gibt es Tiere, die schon fast ausgestorben sind und nur noch hier zu finden sind. Schneeleoparden, Tiger, Nebelparder, …", antwortete Jaro. "Tiger, Leoparden. Waas?", kreischten Naomi und Lina erschrocken, "da geh ich sicher nicht mit." Auch wir anderen schauten ängstlich und

unsicher drein. Nur Eliza und Laurena blickten sich freudig an. "Raubkatzen sind meine Lieblingstiere", sagte Eliza überschwänglich, "dass ich mal in so einem Land bin, hätte ich nie gedacht. Das wünsche ich mir schon lange!" "Ja, das ist einmalig!", fand auch Laurena. Jaoro lächelte und wand sich an die anderen: "Keine Sorge! Die Raubkatzen haben mindestens so viel Angst vor uns, wie ihr von ihnen. Sie gehen uns aus dem Weg. Schneeleoparden werden nur ganz selten gesichtet. Es gilt als großen Segen, wenn man ihnen begegnet", sagte darauf Jaro. Ganz glauben konnten wir Jaro nicht, das sah man am unentschlossenen Ausdruck in unseren Gesichtern.

"Also los!", sagte ich, "Wir haben den besten Bergführer Bhutans, das Schutzamulett des Königs und zwei Adler, die über uns kreisen. Da kann doch nichts schiefgehen. Wir werden auch diese Pflanze finden."

Wir machten uns also, wenn auch ein wenig zögerlich, auf den Weg, doch die wilde, aber liebliche Landschaft, wirkte nicht gefährlich. Ganz im Gegenteil, wir fühlten uns wohl und bald wanderten wir fröhlich und entspannt in Richtung der schneebedeckten Berge. Als die Sonne ihren höchsten Stand erreichte, blieb Jaoro stehen. "So, es ist nicht mehr weit. Wir machen hier eine Pause, essen etwas bevor wir den letzten Anstieg in Angriff nehmen. Dort oben ist die Hochebene, wo der Blaue Scheinmohn normalerweise zu dieser Jahreszeit in Hülle und Fülle wächst", erklärte er uns. Wir folgten seinem Blick. Ein kleiner Weg schlängelte sich dem Berghang entlang. "Der pyramidenförmige Berg dahinter ist der Masang Kang. Er hat eine Höhe von 7194 m."

"Wow!", staunte Marvin. "Ist das der höchste Berg in Bhutan?", fragte er fasziniert. "Nein", erwiderte Jaoro, "der höchste Berg in Bhutan ist der Gangkhar Puensum. Mit 7570 m ist er zudem der höchste unbestiegene Gipfel der Erde." "Warum denn das?", wollte Marvin wissen. "1994 wurde es in Bhutan verboten, Berge, die höher als 6000 m sind, zu besteigen. Wir glauben, dass hier oben die Götter wohnen und dies nicht möchten", erklärte er uns geduldig. "Schade!", antwortete Marvin, "obwohl, wenn man an den Müll denkt, die die Bergsteiger am Mount Everest hinterlassen, ist dies vielleicht eh gut." "Ja, das finde ich auch", stimmte ihm Jeremias zu.

Nach der Stärkung machten wir uns an den Anstieg. Obwohl es steil und steinig war, kamen wir gut voran. Angetrieben vom Wissen, bald die nächste Zutat für den Antischrumpftrank in den Händen zu halten, waren wir voller Energie und Tatendrang.

Plötzlich blieb Joaro wie angewurzelt stehen. Fast hätten ihn Jeremias und Lorenz, die direkt hinter ihm gingen, umgerannt. "Psst, leise. Bewegt euch nicht!", flüsterte Joaro. Wir blieben alle sofort stehen. Nur etwa zehn Meter vor Jaoro stand ein Schneeleopard, der uns überrascht und misstrauisch anblickte. Hinter dem Leoparden standen zwei kleine Leoparden, die neugierig versuchten sich an

ihrer Mama vorbei zu drängen. Wir trauten uns kaum zu atmen und warteten unsicher auf ein Zeichen von Jaoro.

Dann drehte sich die Schneeleopardin fauchend zu ihren Jungen um und gab ihnen einen Klaps auf die Schnauze. Nachdem sie sich nochmals kurz umdrehte und uns durchdringend musterte, setzte sie sich mit ihren Jungen ganz langsam in Bewegung. Nach wenigen Metern verschwanden die Jungen im dichten Gebüsch am Wegesrand und die Schneeleopardin folgte ihnen mit einem großen Satz ins Dickicht.

Sprachlos und beglückt durch diese Begegnung, setzen wir unsere Wanderung schweigend fort. Erst als wir beim Hochplateau ankamen, wagten wir wieder zu sprechen. "Warum haben wir kein Foto gemacht? Das wird uns sicher niemand glauben!", sagte Emil ein wenig verärgert. "Ja, eine Schneeleopardin mit Jungen! Mei, so süß", sagte Laurena und kreischte vor Freude fast.

"He schaut mal", sagte Stefano und zeigte auf die Ebene, die sich nun vor uns erstreckte "der blaue Scheinmohn!" Tatsächlich, soweit das Auge reichte, war der Boden von einer blauen Blütenpracht bedeckt. Wir wollten alle gleichzeitig losrennen, um eine Blume zu holen. "Halt!", rief Jaoro bestimmend, "Die Blume ist geschützt und sehr selten. Ihr dürft nur so viel nehmen, wie ihr braucht." "Laut Rezept reicht eine.", sagte ich und nickte Jaoro zustimmend zu.

Wir schauten uns unschlüssig an, wer wohl die Blume pflücken sollte. "Kannst du das für uns machen, Jaoro?", fragte ich. "Sehr gerne. Doch die beiden kleinen Mädchen würde ich gerne mitnehmen", sagte Jaoro stolz. Also setzten sich Liv und Nora je auf eine seiner Schultern und er lief behutsam zu der Blumenwiese. Dabei achtete er konzentriert, wohin er seine Schritte setzte. Er pflückte eine, roch daran und kam dann langsam wieder zu uns zurück. Voll Freude übereichte er sie mir und ich wickelte sie vorsichtig in Alufolie ein.

Der Rückweg verging wie im Flug. An der Stelle, wo wir die Leopardin getroffen hatten, hielten wir nach den Leoparden Ausschau und ein paar hofften insgeheim, dass wir sie nochmals treffen. Doch ehrlich gesagt waren wir dann doch froh, dass es bei einer Begegnung geblieben war. Der Busfahrer wartete schon auf uns und fuhr uns zurück zu unserer Reisemaschine in Paro. Erschöpft, aber unglaublich glücklich von den Erlebnissen und Begegnungen in Bhutan, stiegen wir ein und gaben das nächste Ziel in den Bordcomputer ein. Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate, wir kommen.

Von Nina Roppele-Fulterer





#### 12. Vereinigte Arabische Emirate

... als wir in Abu Dhabi mit unserem Gerät ankamen, stiegen wir aus. "Hier stinkt es aber ekelhaft!", sagte Marvin. "Ja und wie", murmelte Stefano.

"Es kommt aus dem Gerät", sagte Melissa entschlossen. Wir suchten das Gerät ab und wirklich, es rauchte! Uns war klar, dass hier Endstation war. "Wir müssen es reparieren", rief Eliza. "Wir müssen auch noch nach dem Öltropfen suchen!", sagte Nora genervt. "Aber wir schaffen das nie in dieser Zeit, das dauert sonst sehr lange!", meinte ich. "Wir müssen uns aufteilen", sagte Liv.

"Okay! Jere, Emil und Samson reparieren das Gerät und die anderen kommen mit", sagte ich entschlossen. Wir gingen in einen Hangar und alle machten so ein Gesicht: 0. Es war ein Kampfhelikopter. Alle stiegen ein. Ich war der Pilot, Stefano der Co-Pilot und Marvin war am Gewehr. Die anderen saßen hinten. Nora war in Linas Tasche. Ich startete den Antrieb, dann fing der Helikopter an zu beben und flog hoch in die Luft.

Nora sah auf die Karte. "Wir müssen Richtung Norden", navigierte uns Nora. Nach einer Weile übernahm Stefano das Steuer (es war unruhig). Als es Nacht war landeten wir neben einem Wasserpark. "Lol, ein Wasserpark", sagte Marvin erstaunt. Wir wussten, was zu tun war. Wir rannten zum Wasserpark und zogen uns um. Als wir uns umgezogen hatten, gingen wir in den Wasserpark. Nach drei Stunden waren alle erschöpft und wir gingen wieder in den Helikopter und flogen weiter. Auf einmal sahen wir ein Tunnel und landeten neben dem Tunnel und gingen hinein.

Als wir drinnen waren war es sehr dunkel. Dann kamen wir in einen Raum. Dort befand sich ein leuchtender Öltropfen. Als wir ihn mitnahmen spürten wir ein Beben. Dann rannten wir so schnell wir konnten nach draußen. Ich hörte mein Handy klingeln. Eine SMS! Da stand von Jere, Emil und Samson: "Wir haben das Gerät wieder repariert :D"

Wir rannten zum Helikopter. Ich startete den Motor und wir hoben ab. Auf einmal waren hinter uns Drohnen. Sie schossen auf uns und ich hörte wie Marvin das Gewehr nahm und auch schoss. Es war Horror! Auf einmal hörte ich: "Fire call! Fire call!" Es brannte oben in der Turbine. Auf einmal war die Kontrolle einfach weg. Wir rasten auf den Boden zu. "Nehmt euch einen Fallschirm und springt!", rief ich. Jeder nahmen einen Fallschirm und wir

sprangen aus dem Helikopter. Ich sah in letzter Sekunde unser Gerät kommen. Wir überlebten und sausten weiter nach Madagaskar.

Fortsetzung folgt...

Von Joel Bösch





# 13. Madagaskar

Als wir von Arabien in Madagaskar am Hafen Port Toamasina ankamen, hatten wir Hunger. Deswegen liefen wir durch die Stadt und suchten ein Restaurant. Da sagte Jeremias: "Oh da ist ein Restaurant!" Dort aßen wir gebratene Blätter und Rindfleisch.

Als wir mit dem Essen fertig waren, konzentrierten wir uns auf die Mission. Wir liefen zuerst noch ein bisschen durch die Stadt. Auf einmal sah Marvin eine alte Frau. Er stotterte: "Vielleicht weiß die alte Frau wo diese Pflanze wächst?" "Dann frag sie doch!", sagte Joel. Der Rest der Klasse wartete derweil, bis Marvin zurück war. Die alte Frau flüsterte: "Diese Pflanze wächst nur in einem Tempel namens Rova von Antananaravio!" Als Marvin zurück war erzählte er alles. Dann sagte Nina: "Los suchen wir! Dafür müssen wir aber über das Tsingy de Bemaraha Gebirge." "Egal gehen wir halt drüber!", murmelt Nora. "Dann los! Ok."

Wir gingen lange über Stock und Stein, waren aber erst beim Gebirge angekommen. Dort machten wir Pause und aßen Brot und tranken Wasser. Das Gebirge war spitzig und groß. Es sah schön aus. Dann kletterten wir darüber. Für Nora war es kein Problem, weil sie ja klettern geht. Aber für die meisten war es echt schwierig. Jeremias schnitt sich sogar. Als wir darüber waren, wollte Jeremias ein Pflaster. Er sagte: "Es tut echt weh!" Als Jeremias sein Pflaster bekommen hatte, bauten wir unsere Zelte auf. In der Nacht wurde Samson von einer Seidenspinne gebissen. Er bekam starkes Kopfweh, dann musste er noch brechen, erzählte er uns am nächsten Morgen. Wir liefen weiter. Wir wussten nämlich nicht, wie wir Samson helfen konnten. Zum Glück kam ein Mann vorbei. Er kannte sich aus und sagte: "Es gibt eine Heilpflanze Namens Rotrabaum, von dem braucht ihr die Samen!" "Und wo finden wir die?", fragte ich. "In der Baobaballee. Die ist zirka drei Kilometer entfernt!", antwortete der Mann. Dann brachen wir auf.

Als wir zirka einen Kilometer gelaufen waren, konnte Emil nicht mehr laufen und brauchte eine Pause. In dieser Pause aßen wir alle etwas, dann konnten wir weiterlaufen. Als wir ankamen waren dort riesige Bäume, die nur ganz oben Äste hatten. Eliza dachte: "Warum haben diese Bäume nur ganz oben Äste?" Da sagte Tabea: "Wir müssen die Samen vom Rotrabaum finden." "Und wo sind die Samen?", überlegte Joel, "Na vielleicht in den Blättern des Baums!" "Ok aber wie kommen wir dort hin? Klettern? Vielleicht schafft es Nora rauf!", murmelte Johanna. Da sagte Nora: "Nein das ganz sicher nicht! Vielleicht mit einer Leiter. Nein, die Bäume sind viel zu hoch. Dann müssen wir aber irgendwie fliegen oder so? Jetzt weiß ich wie. Wir müssen einen Stein rauf werfen." "Stefano komm!", rief Joel. "Ok, bin schon hier", rief ich. "Wirf einen Stein hoch!", sagte Joel. Der Stein flog hoch. Auf einmal raschelt es auf der Baumkrone und es fielen Blätter hinunter. Wir untersuchten sie, ob Samen in den Blättern waren. Da rief Emil fröhlich: "Hier sind Samen. Juhu, los iss sie!" "Ok", murmelt Samso, "Happ!" Und schon waren die Samen weg. "Jetzt musst du nur noch warten!", sagte Nina.

"Machen wir uns wieder auf den Weg zum Tempel. Ok? Los!" Als wir durch die Hauptstadt von Madagaskar gingen, waren wir nicht mehr weit entfernt, nur noch zirka vier Kilometer. "Ok, aber es ist jetzt schon fast sechs Uhr. Gehen und bauen wir unsere Zelte wieder auf und essen und trinken was", sagte Nina.

Am nächsten Morgen liefen wir weiter. Als wir den Tempel fanden, suchten wir den Eingang. Er war sehr gut versteckt. Wir brauchten eine halbe Stunde ihn zu finden. Als wir rein gingen, sahen wir Fallen. Deswegen gingen wir noch mal raus, um einen Stock zu holen. Dann gingen wir wieder rein und tasteten den Boden langsam ab. Emil wollte vorlaufen, aber er trat in eine Falle und war in einem Netz an der Decke. Er hatte sich erschrocken. Zum Glück hatte ich ein Messer dabei, um das Netz durchzuschneiden. Es machte rums und Emil lag am Boden. Er rappelte sich wieder auf. Danach gingen wir weiter und lösten sehr viele Fallen mit dem Stock aus. Als wir im Tempel ankamen, waren dort Ureinwohner namens Antankarana. Diese wollten uns angreifen, aber wir riefen gerade rechtzeitig: "Stopp wir tun nichts! Wir suchen nur den Mohrenpfeffer!" Dann sagten sie: "Ok! Kommt!"

Wir gingen in ein sehr kleines Dorf, das nur aus drei Häusern bestand. Das größte war es sehr schön und bunt. Als wir drinnen waren, waren da sehr viele Pflanzen, auch der Mohrenpfeffer. Wir fragten, ob wir eine Blüte mitnehmen dürfen. Sie fragten: "Warum?" Da sagte Nina: "Wir brauchen diese Pflanze für eine Paste!". "Aha!", brüllte der Ureinwohner. "Bekommen wir jetzt eine Blüte?", schrie Melissa. "Beruhige dich", sagte Eliza leise. Da sprachen wieder die Ureinwohner: "Ja, habt ihr aber was zum Gegentausch?" Da murmelt Emil: "Ehm! Was wollt ihr?" "Licht!", sagten sie. "Ja, da haben wir was. Leni gib deine Taschen Lampe!", sagte Nina "Was ist das?", fragte der Ureinwohner. "Das ist Lichtmacher!", erklärte Nina. "Ok! Dann machen wir Tausch!", willigten die Ureinwohner ein. "Ok, hier Blüte, hier Taschenlampe, danke und Tschüss!"

Als wir wieder aus dem Tempel raus waren, liefen wir zum nächsten Hafen namens Antsiranana, weil wir dort nicht starten konnten wegen den Bäumen. Als wir am Hafen ankamen, flogen wir mit der

Zutat vom Hafen weg.

Von Stefano Calorio





#### 14. KONGO

Unserer Reise von Madagascar in den Kongo war sehr anstrengend und lange. Wir waren gerade in Kinshasa angekommen. Keine Fünf Minuten später starrten uns alle an, als wären wir Einhörner. Nora, Emil, Laurena, Jeremias und ich liefen sofort zu einem Taxi und stiegen ein. Der Taxifahrer war uns von Anfang an suspekt, aber wir trauten uns nicht etwas zu sagen. Er brachte uns aber nicht, wie besprochen, in unser Hotel, sondern zu einem Militärlager.

Dort waren mehrere Wilderer, die uns unter ein riesiges Vorzelt brachten. Sie banden uns an einen Stuhl und zwangen uns die Informationen über den SCHWARZEN DIAMANTEN, die wir hatten, raus zu rücken. Wir sagten, dass wir nichts wissen. Sie glaubten uns nicht.

Wir versuchten uns in der Nacht von dem Stuhl loszubinden, mit Erfolg. Wir rannten so schnell wie wir konnten weg in die Weite. Jeremias sagte: "Wir sollten in den Dschungel gehen, bevor uns die Wilderer suchen kommen und uns eine Bleibe suchen." Wir hielten das für eine gute Idee und gingen in den Dschungel hinein. Wir suchten einen geeigneten Platz zum Zelten. Nach mehreren Minuten fanden wir den Platz und schlugen unsere Zelte auf. Der nächste Tag brach an und wir hatten alle nicht besonders gut geschlafen. Emil sagte: "In meinem Zelt waren Ameisen." Wir gingen tiefer in den Dschungel und machten uns auf die Suche nach dem SCHWARZER DIAMANTEN. Wir gingen immer tiefer und tiefer in den Dschungel. Es war sehr heiß, wir schwitzen wie in der Sauna. Dazu kamen noch die ganzen Moskitos. Laurena und ich wurden von einer Vogelspinne überrascht und wir schrien wie am Spieß. Wir liefen stundenlang durch dichtes Gebüsch, wo wir auch einer grünen Mamba begegneten. Auf einmal schrie Emil: "Seht mal da, ein riesiger Fluss! Jetzt haben wir ein riesiges Problem. Wie sollen wir ans andere Ufer kommen?" Wir liefen noch circa eine Stunde flussaufwärts, wo wir ein kleines Boot am Ufer fanden. Wir stiegen alle ins Boot und paddelten wie die Verrückten, aber das Boot steckte fest im Schlamm. Emil und Jeremias versuchten das Boot rauszuziehen. Nach mehreren Versuchen klappte es endlich und wir konnten weiter. Die Überfahrt war sehr anstrengend, da der Fluss sehr schlammig war.

Wir liefen circa noch mal zwei Stunden, bis wir an eine sehr schöne Lichtung kamen, an der wir einem wunderschönen Elefantenbullen begegneten. Wir versteckten uns im Gebüsch, damit er uns nicht witterte. Nach einer Weile ist er weitergezogen.

Auf einmal sahen wir einen verlassenen Tempel. Er war wunderschön und total verwachsen. Die Türe klemmte. Jeremias stemmte sich gegen die Tür und fiel in den Tempel rein. Wir gingen ganz langsam und vorsichtig in den Tempel. Fast im Inneren angekommen, wurde es wieder heller und eine wunderschöne Statue stand mitten im Raum. Sie hatte diesen eindrucksvollen SCHWARZEN DIAMANTEN auf dem Kopf. Eliza nahm den Diamanten vorsichtig runter und steckte ihn in Ninas Rucksack. Auf dem Rückweg begegneten wir noch einer Gorillafamilie und beobachten sie eine Weile. Dann gingen wir nach Kishasa, der Hauptstadt des Kongo, wo auch schon unsere Klasse

wartete. Es war eine wunderschöne Expedition. Als wir alle sicher in unserer Flugmaschine saßen redeten wir eine Weile über den nächsten Aufenthalt Ägypten.

Von Eliza Biesel





# 15. Jetzt sind wir in Ägypten

Dort mussten wir den Kaktus finden. "Das kann doch nicht so schwer sein.", dachte ich, da ich schon sehr oft in der Wüste war. Doch dieses Mal gab es weit und breit keinen einzigen Kaktus. Wir, die Pantherklasse lief die ganze Zeit herum, bis ich auf einmal rief: "Hier! Hier ist ein Kaktus!" Und tatsächlich, da war ein wunderschöner grüner Kaktus. "Ist das der richtige Kaktus?", fragte Nina und schaute auf den Zettel. Doch da stand nur, dass man einen Kaktus namens Goldkugel braucht.

Da kam auf einmal ein alter Mann auf uns zugelaufen und sagte: "Hallo, ich bin Aaron, ein sehr alter und weiser Mann und weiß Bescheid über euch und über alle." "Oh, du kommst gerade rechtzeitig", sagte Nina. "Ja, ich weiß. Und ich weiß auf warum, ihr macht eine Weltreise: Um eine Großmachpaste zu machen, um eure kleine Nora und kleine Liv wieder groß zu machen", sagte Aaron. Nina fragte erstaunt: "Woher weißt du das?" Aaron antwortete: "Ich weiß alles über euch. Aber habt keine Angst! Nur ich habe diese Fähigkeiten und sonst niemand und ich darf es keinem sagen, sonst ist meine Gabe zerstört. Ich schaue auch in andere Menschen und haben fast keine Zeit, um in euch hineinzuschauen. Ok, kommen wir zum Punkt. Ich weiß auch, wen ihr braucht. Um zu wissen, ob das der richtige Kaktus ist, müsst ihr zur Firma Blum gehen. Das ist ein Geschäft und dort gibt es einen Smoothieverkäufer, der eigentlich ein Geheimagent ist." "Danke vielmals", sagte Nina und wir gingen zur Firma Blum. Außer Aaron, der musste noch in das Innere der Menschen schauen. Als wir am Geschäft angekommen waren, fragte der Smoothie-Verkäufer: "Möchten Sie einen saftigen Kaktussmoothie, da Sie hier mit einem Kaktus kommen?" "Nein, vielen Dank! Aber ich will mit Ihnen ein Vieraugengespräch führen", sagte Nina. Der Verkäufer überlegte: "Dann kann ja die Klasse inzwischen Stellung halten, ok?" "Ich merke gerade, dass Nora geschrumpft ist und sie ist ja auch Klassensprecherin und Marvin Klassensprecher. Schaffst du das alleine Marvin, oder sollen wir noch die Vizeklassensprecher auch noch dazu nehmen?", fragte Nina. "Nein. Passt schon, Nina. Ich glaube ich schaffe das schon", sagte Marvin. "Ok, hier noch die geschrumpfte Nora und die geschrumpfte Liv. Ciao, bis später."

Dann ging Nina hinein. Im Smoothieladen sah es ganz normal aus, aber als sie glaubte, es passierte nichts mehr, ging auf einmal die Wand auseinander wie eine Tür und dahinter befand sich ein Labor. Da sagte Nina: "Hä, ich dachte du bist ein Geheimagent. Das ist doch was für Chemie?!" "Ich mache einfach Chemie und bin auch Geheimagent. Woher weißt du eigentlich, dass ich ein Geheimagent bin?", fragte der Smoothieverkäufer. "Aaron hat es mir erzählt. Wie heißt du eigentlich?", fragte Nina. "Ich? Ich heiße Marik. Warum bist du überhaupt hier?" "Ich bin hier, weil ich wissen möchte, ob dieser Kaktus der Richtige ist. Er müsste Goldkugelkaktus heißen und ich wollte von dir wissen, ob dieser hier der richtige ist." Marki schaute den Kaktus nicht lange an und sagte: "Nein, das ist der falsche Kaktus. Aber ich weiß genau, wer diesen besonderen Kaktus hat. Es ist ein Pharao. Der hat den Goldkugelkaktus in einer Pyramide versteckt, und zwar in der größten Pyramide von ganz

Ägypten. Ich habe den Pharao gestern gesehen und kann euch den Weg zeigen!" "Sehr gerne", sagte Nina und dann gingen sie raus zu der Klasse und liefen zur Pyramide.

Als sie dann endlich dort waren, fiel mir ein, dass wir gar keine Karte hatten. Wir wollten noch einmal zurück, doch als wir uns umdrehten, wussten wir nicht mehr, wie wir zurückkommen. Wir gingen also einfach weiter und es wurde immer unheimlicher, denn auf einmal kamen Gräber von Mumien. "Hilfe!", schrien wir wie aus einem Mund. Doch dann sehen wir, dass es nur eine kleine Ratte war und liefen weiter. Es wurde immer dunkler und dunkler. Als es ganz dunkel war, fiel Nina ein, dass wir noch Notfalltaschenlampen dabeihatten. Und dies war ja einen Notfall. Nina nahm die Taschenlampen heraus und knipste sie an. Da sahen wir auf einmal einen ganz schönen grünen Kaktus und nahmen ihn mit. Erst jetzt entdeckten wir die Zeichnungen an den Wänden. Wir wollten die Bilder noch genauer anschauen, aber dann sagte Nina, dass wir jetzt schnell zurück gehen müssen. Wir machten noch ein paar Fotos. Dann gingen wir weiter, aber fanden den Weg nicht mehr. Ich hatte eine Idee und rief laut: "Aaron, du siehst ja in alle Menschen! Wenn du mich hörst, sag bitte Marik, dass er uns helfen soll. Wir finden nicht mehr aus der Pyramide heraus!"

Wir warteten lange und schauten überall, ob wir einen Gang finden konnten, doch wir fanden nichts. Als wir schon aufgegeben hatte und uns hinlegen wollten, sagte auf einmal Leni: "Ich sehe die ganze Zeit ein kleines Licht, das immer größer wird. Ich dachte zuerst ich sehe nicht richtig, aber es wird immer größer und größer." Die meisten aus der Klasse rannten hin und riefen wild durcheinander: "Leni hat recht! Was ist, wenn es ein Ungeheuer ist? Juhu, wir sind gerettet!" Auf einmal kam das Licht auf uns zu und jemand sagte mit tapferer Stimme: "Hallo wir sind hier und wollen euch den Weg zeigen." Und dann sahen wir Aaron und Marik auf uns zukommen. "Juhu!", riefen wir alle. Nina lief ganz hinten und schaute, dass wir niemanden verloren. Als wir dann endlich draußen waren, verabschiedeten und bedankten uns bei Aaron und Marik. Dann ging es für uns weiter in die Türkei und wer weiß, was wir dort noch erleben würden.

Von Tabea Anderle





### 16. Die Türkei

Wir flogen weiter. Nach einigen Stunden waren wir auch schon da. Es war sehr schwer zu landen und alles wurde streng überwacht. Wir gingen in das Hotel. Mädchen und Jungs wurden natürlich getrennt. Naomi rief: "Leute seit ruhig dort drin!!!!" Aber jeder wusste, dass es nicht so sein würde. Danach gingen wir rein, Mädchen ins Mädchenzimmer und Buben ins Bubenzimmer. Eine Stunde verging, dann kam Joel durch den Flur und klopfte bei uns an und schrie: "Ich habe das neue Rätsel!" Johanna sagte: "Schrei doch nicht und sag was drinnen steht." Alle gaben Johanna recht. Joel las vor: "Es ist eine Bohne und kommt ursprünglich aus der Türkei." Wir alle überlegten. Ich rief los: "Eine Kaffeebohne!" Aber anstatt uns zu informieren, wo es hier Kaffeebohnenfelder gab, gingen wir schlafen, weil es schon sehr spät war. Am nächsten Tag kam eine Angestellte und sagte auf Türkisch: "Es tut uns leid, sie müssen bis 12:00 Uhr draußen sein." Ich übersetzte für Nina. Und dann war es schon 12:00 Uhr und wir gingen raus. Naomi war es egal, dass wir rausgeflogen sind. Auf jeden Fall informierten wir uns wegen der Kaffeebohne und Nina nach einem Hotel. Wir teilten uns in Gruppen auf: Emil, Samson, Johanna, Stefano, Liv, Nora und Lorenz gingen zum Kaffeebohnenfeld, sie suchten dort. Die andere Gruppe suchte im Basar. Nach gefühlten drei Stunden gingen wir erfolgslos zurück. Auf dem Weg bemerkte Naomi plötzlich, dass ein Mann hinter uns war. Wir gingen in einen Laden, der vor uns war und setzten uns hin, der Mann setzte sich auch. Nach fünf Minuten rannten wir los, als ob eine Armee hinter uns her wäre. Nach weiteren fünf Minuten rief uns die andere Gruppe an und Samson fragte: "Wo seid ihr?" Jeremias wollte gerade antworten, aber dann nahm Naomi das Telefon und rief hinein: "Junge du weißt schon, dass wir immer pünktlich sind. Was denkst du eigentlich du Kek!" Dann nahm ich das Telefon und sagte: "Wir kommen gleich und erklären es euch, wenn wir bei euch sind." Nach zehn Minuten kamen wir an und Jeremias erzählt alles. Am Abend wussten wir nicht, wo wir schlafen sollen. Es war kalt und wir waren auf der Straße. Auf einmal sprang Nina auf und sagte: "Ich habe ein Hotel gefunden!!" Nach einer Stunde waren wir im Hotel, aber dann sahen Nora und Johanna den nächsten Hinweis und dort stand: "Der Tunnel in die Diamanten Höhle." Johanna fragte mich, ob es in Istanbul so etwas gibt und ich sagte: "Mmh! Was ich weiß ist, dass es Tunneln gibt, aber keine Diamantentunneln." Wir schauten sofort, wo es überall diese Tunnel gibt und gingen dort hin. Wir teilten uns auf und nach 20 Minuten rief uns die andere Gruppe an und sagte: "Wir haben es!" Wir gingen sofort zurück und trafen uns. Aber da wir keine

Von Melissa Eroglu

Zeit mehr hatten flogen wir gleich weiter





#### 17. Griechenland

Wir, die Panther, kamen gerade von der Türkei und landeten mit unserem Fluggerät auf der Insel Kreta am Strand von Matala. Hier soll nach der Sage Zeus, mit seiner Europa, dem Meer entstiegen sein.

Am Strand trafen wir einen Fischer. Ich fragte ihn schüchtern: "Wir suchen Flachs, können sie uns helfen?" Er antwortete: "Ich habe die Blume Flachs. Ich werde mit euch tauschen, wenn ihr mir die Milch von einer wild lebenden Bergziege bringt."

Da waren sie erst einmal geschockt und durcheinander. Denn wer schafft es eine wild lebende Bergziege zu melken, die im Dikti-Gebirge lebt. Das würde schwer und gefährlich werden. Wir machten uns auf den Weg, also, Nora, Eliza, Melissa, Liv und ich. Es war als würden wir den Mount Everest besteigen Dann sahen wir die Bergziege. Sie rannte mit gesenktem Kopf auf uns. Doch da sie verletzt war fiel sie hin und wir konnten sie melken. Schlussendlich trugen wir die Ziege runter bis ins Tal brachten sie in eine Tierklinik

Als uns der Fischer den Flachs gab sahen wir sofort das die Blume nicht echt war. Der Fischer sagte: "HAHAHA mein Bruder hat den richtigen Flachs." Also gingen wir zu seinem Bruder Der sagte: "Bringt mir eine Schatzkarte, dann gebe ich euch denn Flachs." Jeder von uns dachte, dass es keine Schatzkarte gab, aber wir hatten keine Wahl und machten uns auf den Weg. Zu unserem Staunen fanden wir tatsächlich eine Schatzkarte und er gab uns den Flachs und wir reisten weiter.

Von Laurena Puelacher





### 18. PISA - Italien

Endlich waren wir in Pisa. Alle waren nach der langen Reise hungrig. Deshalb gingen wir Pizza essen. Danach gingen Lina, Nora und ich spazieren. Nach kurzer Zeit kamen wir zu einem Spielplatz. Da waren drei Männer und die nahmen mich und meine beiden Freundinnen Lina und Nora mit zu einem komischen Ort. Dort war ein Turm, der schaute aus, als ob er gleich umfallen würde. Es war der schiefe Turm von Pisa. Lina, Nora und ich sahen dort viele, ganz kleine Menschen. Sie sind von den Männern geschrumpft worden. Lina schrie: "Passt auf, die wollen uns auch schrumpfen!" Ich bekam Angst. Nora rief: "So schnell kriegen die uns nicht, wehrt euch!" Ich trat einem Mann gegen das Schienbein, Nora schlug den zweiten Mann mit der Tasche und Lina boxte den dritten Mann. Die Männer waren überrascht und wir liefen so schnell wir konnten weg. Plötzlich waren wir an einem Fluss. Dort sahen wir ein altes, zerfallenes Haus. Es schaute unheimlich aus. Vor dem Haus verkaufte eine alte Frau lebendige Tintenfische in allen Größen. Auf einem Schild stand: "Magische Tintenfische." Lina erinnerte sich: "Die magischen Tintenfischen sind eine Zutat für den Antischrumpftrank, damit können wir die Menschen erlösen." Wir kauften drei Tintenfische. Nora kaufte noch eine Schüssel. Wir ließen die Tinte in die Schüssel, dann liefen wir damit zurück zum schiefen Turm. Die drei Männer saßen beim Turm und schliefen. Als wir vorbei schleichen wollten, wachten die Männer auf. Sie wollten uns nachlaufen. Lina ließ vor Schreck die Tasche mit den Tintentischen fallen. Die drei Männer rutschten aus und fielen übereinander. So konnten wir entkommen. Wir liefen so schnell wir konnten zu unseren Klassenkameraden in die Pizzeria zurück. Nina fragte neugierig: "Wo wart ihr denn so lange, wir haben auf euch gewartet." Wir lachten: "Wir waren auf dem Spielplatz und haben die Zutat für den Trank gefunden." Die Wahrheit hätte sie uns sicher nicht geglaubt. Gemeinsam suchten wir ein Hotel. Am nächsten Tag sagte Lina: "Ich fühle mich nicht so gut, ich glaube ich bin krank." "Oh nein", seufzte ich, "wir wollten heute doch wieder weiterreisen." Nina kam gerade herein und fragte: "Was hast du denn?" Lina antwortete: "Mir ist schlecht!" "Du hast sicher in den letzten Tagen zu viel Eis geschleckt. Ich mach dir einen Tee." Lina trank den Tee und nach ein paar Minuten ging es ihr wieder besser. "Jetzt geht's weiter!", rief Lina, "Auf nach Frankreich."

Von Johanna Louis





# 19. Endspurt in Paris

Am Nachmittag landeten wir in Paris und fuhren mit der Metro ins Hotel "La Eiffel". Dort angekommen empfing uns an der Rezeption Madame Lie. Sie sorgte dafür, dass unsere Koffer ins Zimmer gebracht werden. Ein paar Minuten später fuhren wir mit der Metro zu den Katakomben. Wir staunten nicht schlecht, dass wir Madame Lie am Eingang antrafen! Sie erzählte uns, dass sie auch als Reiseführerin arbeitet und fragte uns, ob sie uns die unterirdischen Gänge von Paris zeigen soll. Begeistert stimmten wir zu. Fast am Ende der Führung dachte ich: "Da war doch was!". Ich rannte nochmal retour und kam bald mit einem gefalteten Zettel zurück. Gespannt öffneten wir ihn und fanden die Worte "Auf dem Eiffelturm" darauf.

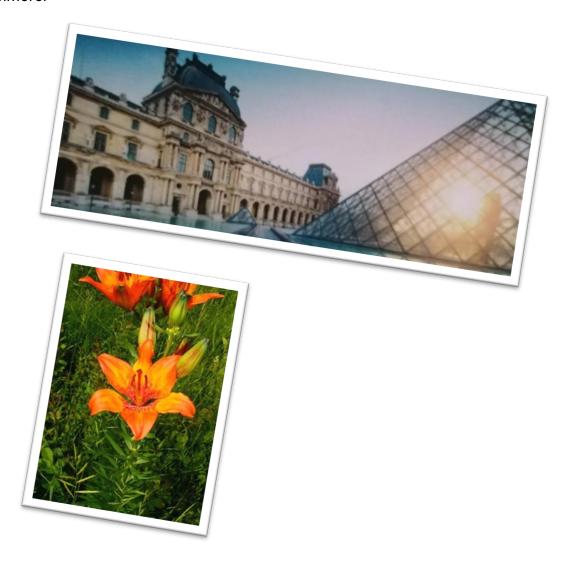
Also fuhren wir zum Eiffelturm. Oben angekommen suchten wir nach einem weiteren Tipp. Wir suchten und suchten, aber fanden nichts. Als wir wieder in den Aufzug einsteigen wollten, sah Johanna auf einem Zettel. Er lag am Boden und sie nahm ihn auf und entfaltete ihn. Der nächste Hinweis war "Louvre". Aber es war schon fast dunkel, deswegen nahmen wir uns das für Morgen vor und sahen uns lieber den Sonnenuntergang an. Der Himmel nahm eine Farbkombination von pink, blau und orange an. Wir starrten noch weitere 15 Minuten auf den Himmel. Dann fuhren mit dem Aufzug fasziniert wieder hinunter. Im "La Eiffel" Hotel angekommen, gingen alle auf ihre Zimmer. Ich war mit Nora und Johanna im Zimmer. Es gab drei Betten, drei Kästen, vier Fenster, einen kleinen Balkon und ein Badezimmer mit einer Dusche.

Draußen war es schon stockdunkel. Nora, Johanna und ich versammelten uns in einem Kreis und überlegten uns, wie wir in das Louvre kommen. Als erstes zogen wir uns schwarze Sachen an, dann gingen wir auf den Balkon und stiegen Stockwerk für Stockwerk hinunter. Unten angekommen zog Johanna einen U-Bahn-Plan aus ihrer Jackentasche. Wir rannten zur nächstbesten U-Bahnstation, wo wir auch bald ankamen. Wir fuhren zehn Minuten mit der U-Bahn, die fast direkt neben dem Louvre hielt. Wir standen vor dem Louvre. Doch wie kommen wir da rein? Eine Wächterin stand auch noch vor der Tür, warte mal das war doch ... Madam Lie! Wir gingen zu ihr, sie ahnte, wieso wir hier waren und gab uns den Schlüssel, ohne ein Wort zu sagen. Wir gingen rein und liefen direkt zu der Mona Lisa, die wir jetzt gefunden hatten. Sie war wunderschön. Wow, das ging schnell! Neben der Mona Lisa klebte auch schon ein neuer Zettel: "Disneyland" stand drauf. Aber jetzt gingen wir nach Hause schlafen.

Nachdem wir aufgewacht waren, zogen wir uns an und gingen ins Disneyland. Wir liefen durch das Labyrinth, fuhren Riesenrad und wir hatten riesigen Spaß. Wir vergaßen fast, wofür wir hier waren. Aber eine Sache wollte ich noch machen: eine Micky Maus kaufen. Deshalb gingen wir noch in den Shop und ich besorgte mir eine Micky Maus. Ich schaute auf das Etikett und da stand einfach "La Maison Rose". Ich kannte das Café, es war gar nicht so weit entfern vom Disneyland und wir machten uns auf den Weg. Endlich, wir waren da im "La Maison Rose". Wir bestellten einen Kakao. Als wir

ihn fertig getrunken hatten, stand ganz unten auf Johannas Tasse "Montmartre". Deswegen machten wir uns wieder auf den Weg, hoffentlich ein letztes Mal für heute. Beim Spazieren durch die wunderschöne Stadt, fiel mir eine rote Pflanze mit dem Namen Feuerlilie auf. Ich nahm sie mit, weil uns fehlte ja nur noch eine Pflanze für den Trank, damit Liv und Nora endlich wieder groß werden. Aber jetzt weiter zum Montmartre. Die Basilika von Montmartre sieht von außen wie ein Palast aus. Dort angekommen, fiel mir ein, dass wir wahrscheinlich fertig sind, denn wir hatten ja alle Zutaten für den Trank.

#### Von Lina Hammerer



# 20. Zurück in Vorarlberg

Wir überlegten fieberhaft, ob wir den Trank hier in Paris oder erst in der Schule in Altach brauen sollten. Als wir uns entschieden hatten, dass wir zuerst zurück nach Altach reisen, bevor wir den Trank brauen, mussten wir wieder zu unserer Flugmaschine. Wir liefen so schnell wie wir konnten in die Tiefgarage von unserem Hotel "La Eiffel". Dort stand sie, unsere perfekte tolle Flugmaschine. "Wenn wir die nicht hätten!", flüsterte Laurena erleichtert. Wir stiegen nacheinander in unsere Flugmaschine ein, und setzten uns gemütlich auf unsere Plätze. Es sauste und brauste. Die Flugmaschine war endlich wieder in Gang. Wir flogen hinweg, über den Eiffelturm, das Disneyland, das Hotel "La Eiffel" und dem Eingang der Katakomben. Wir ließen die Schnitzeljagd und Paris hinter uns, und freuten uns wieder nach Hause zu kommen. Während des Fluges sprachen wir über alles, was wir erlebt hatten und wie viel bei der Reise um die Welt gelernt hatten. Da gab es nur noch ein klitzekleines Problemchen: Peter Fischli. Wir wussten nicht, für wie viele Menschen dieser Trank reichte, oder ob Peter Fischli sich schon aus dem Staub gemacht hatte. Wir grübelten und grübelten. Als die Reise über den Wolken endlich vorüber war, und wir in Altach wieder festen Boden unter den Füssen spürten, stürmten wir in die Klasse und rannten beinahe Frau Krämer um. Sie schrie: "Hoppla, ihr habt es aber eilig!" Wir entschuldigten uns, sie konnte ja nicht wissen wie aufgeregt wir waren. Lorenz sauste in die Aula und suchte Topf und Gasbrenner. Er kam fündig wieder in die Klasse zurück, und wir stellten den Topf auf den Gasbrenner. Nina packte alle gesammelten Zutaten aus ihrem riesigen Rucksack aus. Wir staunten, wie viele Pflanzen es waren, und dass sie noch so heil waren. Kein Wunder, wir hatten sie auch in 20 Alufolien, drei Plastikdosen und sechs Kartonschachten verpackt. Doch wir hatten das größte Problem nicht bedacht: die Reihenfolge. Wir hatten ja nicht viele Versuche. Nina hatte zum Glück die Reihenfolge der Route auf der Landkarte eingezeichnet. So wussten wir genau, bei welchem Land wir beginnen müssen. Wir gaben alle Zutaten in den Topf und rührten mal richtig um. Jeder wollte einmal drankommen und alle kamen auch dran: Marvin, Naomi, Liv, Emil, Nora, Lorenz, Jeremias, Leni, Samson, Joel, Stefano, Eliza, Tabea, Melissa, Laurena, Johanna und Lina. Sogar Nina kam an die Reihe. Als die Brühe schon grünblau vor lauter Pflanzen war, fühlten wir sie in kleine Fläschchen ab. Als erstes bekamen Liv und Nora ein Fläschchen. Sie nahmen einen kleinen Schluck, und es klappte. Wir fuhren mit den übrigen Fläschchen nach Bregenz. Voller Hoffnung liefen wir in den zweiten Stock und wollten den kleinen Menschen einen kleinen Schluck ausschenken.

Sie waren so erleichtert als sie uns mit den Fläschchen in der Hand sahen. Sie sagten: "Juhu, ihr habt es geschafft! Wir hatten solche Angst um euch. Habt ihr alle Pflanzen gefunden und klappt es?" "Ja, bei uns hat es geklappt. Kommt wir machen schnell, sonst kommt noch Peter Fischli." Jede Familie bekam ein Fläschchen. Auch der Professor war sehr stolz auf uns. Wir freuten uns mit den Menschen. Auf einmal stapften tiefe und schwere Schritte den Gang herauf in den zweiten Stock. Uns wurde

schon angst und bange, da wir dachten es wäre Peter Fischli, aber zum Glück war es nur die nette Mitarbeiterin Delores. Wir erzählten ihr unseren Plan und sie war sehr zufrieden, denn sie wusste ja, wie böse Peter Fisch war. Als die letzten kleinen Menschen groß geworden waren, machten wir ein großes Jubelfest. Wir waren alle sehr zufrieden. Die ganze Schule war da und auch alle aus dem Kunsthaus. Wir aßen Pommes mit Schnitzel und Burger und alle möglichen Nachspeisen, manche aßen sogar ein Eis. Wir hatten einen schönen Abend und befriedigenden Abend. Als wir in ins Bett gingen, träumen wir alle von der Reise um die Welt.

## **ENDE**

# WARE/OF

